Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Oktober 1970 | Nummer 40

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES OCT 12 '70 MENN. HIST. LIBRARY

Das Lebensbrot

Wohin wir uns wenden,
hat Gott mit Händen
der Liebe das Brot gereicht,
durch sein Erbarmen
bei uns, den Armen,
die Sorge nun fortgescheucht.

In allen Landen
ist wieder vorhanden,
was Menschen erfreuet und nährt:
Die Früchte der Felder,
der Gärten und Wälder
und was das Herze begehrt.

Doch mehr als die Gaben
und was wir haben,
ist noch ein anderes Brot,
das Gott uns gegeben,
uns allen zum Leben
in Leibes- und Seelennot.

Es kann uns auf Erden
durch kein Brot je werden,
was er im Worte uns gibt.
Hier schlummern die Kräfte,
die Lebenssäfte
des Einen, der ewig uns liebt.

O daß bei der Ernte
es jeder doch lernte,
daß Brot die Seele nicht nährt!
Nur eines gibt Freude,
macht stark auch im Leide:
Das Wort, das in Ewigkeit währt!

W. Krüger

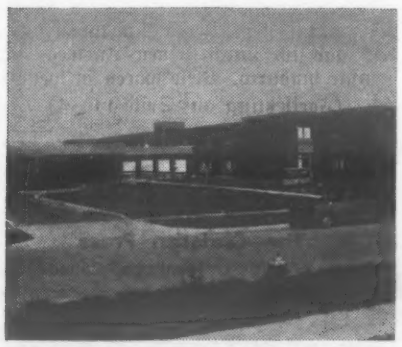
* * *

Gottes Treue

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1. Mose 8, 22).

Seit uralten Zeiten haben die Menschen Erntefeste gefeiert. Schon Adams Söhne haben es getan. Das Wunder der Ernte ist ja auch so augenscheinlich und groß. Da sät man ein Korn, und es entstehen davon viele ihm gleich. Auch bei uns ist wieder die Zeit der Erntedankfeste gekommen, denn die Ernte ist geborgen. Sollten wir dem Herrn der Ernte, welcher so treulich seinen Bund mit der Erde gehalten hat, nicht danken wollen, denn es wechselten auch im verflossenen Jahr Tag und Nacht, Frost und Hitze, Saat und Ernte, Sommer und Winter nach Gottes Wort. Noch unlängst keimte, grünte, blühte es um uns her, doch all das trieb der Ausreife, der Vermehrung, der Ernte zu. Jetzt aber stehen in Reihen die gefüllten Speicher, und die Gartenfrüchte findet man in den Kellern und auf den Fruchtmärkten. Der Herbst ist eingekehrt, und der Frühreif kündet den kommenden Winter an. Ja, Gott war treu. Und, mußte man hie und da zu Zeiten auch sehnsüchtig auf den fehlenden Regen oder den nötigen Sonnenschein warten, beschädigende Wetterschläge hinnehmen, so sollte auch das zum Besten dienen. Glauben und Vertrauen sollten dadurch gestärkt, vertieft und vermehrt werden, damit wir ja doch in keinem Stück als die Uebersehenen, Vernachlässigten dastehen müßten. Sollten wir uns denn nicht demütig, dankerfüllt vor dem großen Herrn der Ernte neigen wollen, ihn nicht mit opferwilligen Herzen preisen wollen? J.B.W.

Offizielle Eröffnung des Pflegeheims „Donwood Manor" in North Kildonan am 19. Sept. 1970



Das neue Alters- und Pflegeheim "Donwood Manor", Winnipeg.

In der warmen Septembersonne hatte sich eine ansehnliche Besucherzahl vor dem Eingang des Pflegeheims „Donwood Manor" auf 171 Donwood Drive, Nord-Kildonan, eingefunden, um der feierlichen Eröffnung dieses neuen, von den MB-Gemeinden im verflossenen Jahr erbauten Alters- und Pflegeheimes beizuwohnen. Die Feier sollte um 2 Uhr nachmittag beginnen, man wartete dann noch eine Viertelstunde auf Premier Edward Schreyer, der jedoch erst nach der Eröffnungsfeier erschien.

Im Namen des Baukomitees begrüßte Br. Neil Fast die erschienenen Ehrengäste, Vertreter der Behörden und alle Festgäste.

Der Vorsitzende der Ministerial Association, Pastor Arnold Fast, eröffnete die Feier mit Verlesen des 71. Psalmes, einigen Bemerkungen und Gebet.

Dann stellte W. A. Redekopp die Ehrengäste vor und den Architekten Br. Helmut Peters, Glied der Nord-Kildonan-MBG. Der Architekt übergab nun symbolisch dem Direktor des Pflegeheimes, Br. Helmuth Klassen, den Meisterschlüssel zu dem Heim.

Br. Helmuth Klassen, Direktor und Administrator des „Donwood Manor", berichtete über den Stand der Belegschaft und dankte allen Beteiligten für ihre Unterstützung.

(Fortsetzung auf Seite 3—4)

Europaeische Streiflichter

Von E. L. Ratzlaff

Das Parlamentsgebäude in London mit dem "Big Ben".

(Schluß)

Der Flug von Amsterdam nach London dauerte nur 50 Minuten. Bald waren wir über der Nordsee und flogen in westlicher Richtung. Unten konnte man einige Schiffe sehen. Dann näherten wir uns der Küste von Großbritannien. Wie oft hatte ich von dieser Insel gelesen und sie mir ausgemalt und vorzustellen versucht. Was jetzt im Dunst am Horizont sichtbar wurde, war nicht besonders eindrucksvoll. Die Küste der Grafschaften Suffolk und Essex ist niedrig. Nur die Mündungen der Flüsse haben Einschnitte in die Küstenlinie gemacht. Was im Vergleich zu Kanada auffällt, ist die unregelmäßige Form der Felder. Dörfer und Ortschaften haben eine chaotische Anlage. So unordentlich sehen auch die englischen Ortschaften selbst aus. Welch ein Kontrast zu der Schweiz, Holland und Deutschland!

Wir landeten auf dem Flughafen Heathrow, Terminal 2. Der Flughafen liegt 15 Meilen westlich von London. Wir mußten die Pässe vorzeigen, sonst war keine Zollkontrolle. Die Information verwies uns auf eine Reihe von Telefonapparaten, die man benutzen konnte, um bei den Hotels wegen einem Zimmer anzurufen. Aufs Geratewohl rief ich das „Skyway Hotel" an, wo noch Zimmer frei waren. Man bedeutete mir, daß ein Bus des Hotels bald vorbeikommen würde, um uns mit unserem Gepäck zum Hotel zu bringen. Wir mußten dann aber doch noch fast eine Stunde warten, bis der Bus endlich kam.

Bald erfuhren wir, daß London ein teures Pflaster ist. Ein Doppelzimmer kostete 9 Pfund pro Tag. Das Pfund steht $2.50, darum kostete das Zimmer für zwei Tage $45. Das Hotel war ganz neu, ein Teil desselben war noch unter Konstruktion. Es war sehr modern, und was bei der Nähe der Startbahnen des Flughafens wichtig war, die Zimmer waren fast ganz schalldicht. Außerdem hatte jedes Zimmer ein eigenes Bad und einen Fernsehapparat, wie auch Telefon und Zimmerbedienung.

Vom Hotel aus rief ich das Londoner Büro von Air Canada an, um mich zu vergewissern, ob Hamburg unsere Rückfahrtbestätigung weitergeleitet hatte. Man versicherte mir, daß alles in bester Ordnung sei. Dann erkundigte ich mich nach einer Tour von London. Einer der Portiers bot uns eine Tour mit seinem Auto für $18.00 an, ganz gleich, wieviele Personen wir seien. Da wir vier Personen waren, betrug die Tour nicht ganz zwei Pfund pro Person,

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Aus dem Inhalt

Sein Beispiel ..... S. 2
-MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Menn. Familienkunde ..... S. 6
Predigt von G. D. Hübert .... S. 8
Centennial-Altenfest ..... S. 9
Ein Vaterland verloren ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13

Sein Beispiel

„Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war" (Phil. 2, 5).

Der Apostel Paulus schreibt den Philippern in den folgenden Versen 6 bis 11 den Text eines urchristlichen Gemeindeliedes, das er wahrscheinlich schon vorgefunden hat und es nun weitergibt. Jede Zeile dieses Liedes führt den Glauben in die Anbetung hinein. Jeder Vers führt uns einen Schritt weiter auf dem Wege des Heils, das Gott uns gegeben hat. Ueberall dort ist Gemeinde Jesu, wo Menschen zur Ehre Gottes des Vaters lobpreisend bekennen: „Jesus Christus ist Herr!"

Eben dieses Bekenntnis muß sich dadurch bewähren, daß der Christ im Alltag „gesinnt ist, wie Jesus Christus auch war". Ein Christenleben ist ein von Christus regiertes Leben.

Wie war Christus? Herrlich und mächtig wie Gott war er! Und doch gab er aus freiem Entschluß diese Stellung der Gottgleichheit auf, er entäußerte sich derselben. Das offenbarte seine echte und tiefe Demut. Er verzichtete auf seinen hohen Stand und seine angestammten Rechte. Wir Menschen neigen so sehr zum Standesdünkel. Wer aufmerksam das Gedicht „Mennoniten" in unserem Blatt gelesen hat, wird wissen, wie unsere Geschwister in Rußland durch viel Trübsal es lernten, den angestammten Dünkel abzulegen. Es war eine schwere Lektion.

Wäre Christus im Königspalast oder als Sohn des Hohenpriesters zur Welt gekommen, dann hätte er eher Anklang gefunden. Aber im Stall als armer Leute Sohn geboren? Er hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte. Nicht herrschen will er, nein, er will dienen! Nicht befehlen will er, nein, er gehorcht. Sein unbedingter Gehorsam führt ihn zu dem schmachvollen Kreuzestod. Der Tod ist hier nicht einfach ein naturhaftes Geschehen, sondern eine Macht, ein Feind, der Machtbereich Satans! In dieses Reich des Todes ist der Fürst des Lebens willig hineingegangen. Darum kommt in ihm das Vergeben Gottes zu uns Ungehorsamen, zu uns Rebellen. Wer sich dem gehorsamen Sohn ausliefert, wer Glied am Leibe dieses Hauptes wird, den kann Gott begnadigen. Aus dem zitierten Liede zieht nun der Apostel die Nutzanwendung für die Gemeinde: Christi Gehorsam soll ihnen ein Beispiel sein. Gehorsam ist man erst recht, wenn der Befehlshaber abwesend ist. Es geht nicht an, in den Augen Gehorsam zu heucheln, hinter dem Rücken aber ungehorsam zu sein.

Christi Gehorsam brachte ihn dazu, daß er mit Furcht und Zittern im Garten Gethsemane rang. Das verlangt der Apostel auch von der Gemeinde, wenn er sagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!"

Sind wir denn nicht selig „allein aus Gnaden"? Was können wir denn schon zu unserer Erlösung beitragen? Nichts, rein gar nichts! Rettung gibt es für uns nur, weil der Richter auch der Retter ist. An seinem „Es ist vollbracht!" hängt alles. Und dennoch: Ohne oder gegen unseren Willen gibt es keine Rettung. Wir haben unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen. Ein Ertrinkender, der nicht nach dem ihm zugeworfenen Rettungsring greift, geht eben unter.

Gott selbst hat uns im Kreuzestod Christi seine rettende Hand entgegengestreckt und sich in der Auferstehung Jesu für unser Heil verbürgt, für alle Zeiten. Nun wartet er aber darauf, daß wir seine Hand fassen, in einer bewußten, freiwilligen Lebensentscheidung und dann in immer neuen Entscheidungen, vor die uns der Alltag stellt.

In ihrem Gehorsam verwirklicht die Gemeinde das, was schon das alte Testament ausgesprochen hat. Im Liede Mose wird Israel ein krummes und verkehrtes Geschlecht genannt, weil es Treue und Herrlichkeit mit Undank und Ungehorsam vergilt. Die Gemeinde Jesu ist nicht dazu errettet, damit auch sie wieder krumme Wege geht. In Philippi sollten die „Heiligen in Christo Jesu" nicht nur den Stand der Zugehörigkeit zu Gott haben, sondern auch tatsächlich als fleckenlose Kinder Gottes leben, so daß sie im Dunkel ihrer Umgebung wie Sterne im Weltall strahlen. Die Gemeinde Jesu Christi ist Trägerin des Lichtes in einer dunklen Menschenwelt, weil sie aus Kindern Gottes zusammengesetzt ist, die Jesu Blut gereinigt hat.

Was bedeutet es nun für uns, so gesinnet zu sein, wie Jesus Christus auch war? Jesus hatte ein demütiges Herz. Wenn er in uns wohnt, wird Stolz nie unser Herz beherrschen. Jesus hatte ein liebevolles Herz. Wenn er uns innewohnt, werden Bitterkeit und Haß uns nie beherrschen. Jesus hatte ein vergebendes und verständnisvolles Herz. Wenn er in uns lebt, wird Barmherzigkeit unser Verhältnis zu den Mitmenschen kennzeichnen. Jesus hatte ein selbstloses Herz. Wenn er in uns herrscht, wird Eigennutz uns nicht beherrschen, sondern Dienst an Gott und unseren Nächsten wird vor unseren selbstsüchtigen Interessen kommen. Aus uns können wir es nie und nimmer tun. Die Bedingung ist immer, daß Jesus in uns wohnt und herrscht. Wohnt er in uns? Sind wir gesinnt, wie er es auch war?

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MCC (Manitoba) ernennt den ersten Exekutiv-Sekretär

Arthur Driedger, der acht Jahre im Dienst des MCC in Europa und in Südamerika tätig war, ist zum ersten Exekutiv-Direktor des MCC (Manitoba) ernannt worden. Er übernahm seine Pflichten am 1. September 1970.

Driedger stammt aus Leamington, Ontario. Er leitete im Jahre 1970 vom Hauptquartier in Akron, Pennsylvanien, aus das Programm des MCC in fünf Ländern Lateinamerikas. Er tat diese Arbeit in der Abwesenheit des regulären Direktors Edgar Stöß, der zu einem speziellen Studium beurlaubt war. Von 1963 bis 1969 war Driedger Felddirektor in Bolivien.

In diesen sechs Jahren wuchs das Programm in Bolivien von 10 auf 35 Arbeiter. Das MCC unterstützte die Uebersiedlung der einheimischen Hochlandbevölkerung in die Niederungen des Landes. Es wird also die Verbesserung und Erweiterung der Landwirtschaft angestrebt, medizinisch und gesundheitlich geholfen, wie auch die Schulbildung gefördert.

In den Jahren von 1956 bis 1959 fing Driedgers Arbeit im MCC an. Er ging als Freiwilliger nach Deutschland und nach Oesterreich. Nach seiner Ankunft in Europa war seine erste Aufgabe die Unterstützung der Hunderte von Flüchtlingen, die während des Aufstandes in Ungarn im Jahre 1956 nach Oesterreich gekommen waren. Nach dieser Hilfsaktion wurde er zu einem Projekt nach Bolivien gesandt.

Folgendes sind einige der Hauptaufgaben Driedgers im MCC (Manitoba): Administration, Programmleitung, Unterhaltung der Beziehungen mit den unterstützenden Gemeinden der Provinz und Anwerben der Freiwilligen für das Internationale MCC.

Die provinziale Organisation des MCC hat ihr Hauptquartier in einem neuen zweistöckigen Gebäude an 1453 Pembina Hwy., Winnipeg 19, und ist ein Teil der Internationalen Organisation des MCC, welches bedürftige Gegenden im In- und Auslande mit Arbeitern und Hilfsmaterial versorgt. Die meisten mennonitischen Gruppen unterstützen das MCC. In Manitoba ist die Zahl der Mitglieder etwa 20 000.

Das Internationale MCC hat sein Hauptquartier in Akron, Pennsylvania. 700 Freiwillige sind im Dienste desselben und arbeiten in 35 Ländern. 200 dieser Arbeiter sind Elementar-, Hochschul- und Collegelehrer, 50 sind Aerzte und Krankenschwestern, viele stehen in der Landwirtschaft, in der Administration und im geistlichen Dienst. Die Driedgers wohnen an 69 Sandra Bay, Winnipeg 19. Frau Driedger ist die frühere Kathleen Janzen, Arnaud, Manitoba. Sie haben drei Kinder: Lynette, Lyndon und Melody Christine.

Andere Angestellte des MCC sind: Frl. Sara Reimer, Buchhalterin; J. Dahl, im Hilfsmaterial-Department, Frau Anne Kröker und Frau Mary Klassen.

*

C. N. Friesen wird ein Versuchsprojekt für Uebertreter des Gesetzes studieren

C. N. Friesen, Altona, Manitoba, hat zwei Jahre Dienst in einer Anstalt zur Besserung von Uebertretern des Gesetzes in Minneapolis, Minnesota, beendigt. Er ist vom Friedens- und Sozialkomitee des MCC (Manitoba) beauftragt worden, ein intensives viermonatiges Studium für ein eventuell mögliches Versuchsprojekt für Sträflinge zu unternehmen.

Das Studium wurde auf der Jahresversammlung des MCC (Manitoba) im Februar 1970 gutgeheißen. Es wird die eventuelle Möglichkeit der Gründung einer von den Gemeinden operierten Institution prüfen, zu welcher bestimmte Uebertreter verurteilt werden könnten, anstatt eine Gefängnisstrafe zu erhalten.

Nach Beendigung des Studiums wird C. N. Friesen auf der Jahresversammlung des MCC (Manitoba) im Februar 1971 einen Bericht und eine Empfehlung bringen.

*

Eine verwickelte Lage

Aus einem Brief von Kevin Byrne an seine Eltern in Syracuse, N.Y. Kevin ist ausgebildeter Sozialfürsorger und arbeitet zurzeit als MCC-Freiwilliger in Dong Ha, das in der vietnamesischen Provinz Quang Tri liegt.

...Heute möchte ich Euch einige Eindrücke mitteilen, die mich gerade beschäftigen: Heute früh schaute ein buddhistischer Mönch bei mir herein. Er ist zur Ausbildung junger Sozialfürsorger im Flüchtlingslager Ha Thang eingesetzt und war auf dem Wege zu einem anderen Lager, wo es am Abend vorher Kämpfe gegeben hatte. Auf meine Frage, ob wir irgendwie helfen könnten, wehrte er ab und meinte, diesmal seien die Stroh- und Papphütten verschont geblieben. Es wären einige Menschenleben zu beklagen. Wir besprachen noch einige Programmpunkte für eine geplante Abschiedsfeier, aber die soeben erhaltene Botschaft ließ unser Gespräch oft ins Stocken geraten. In unseren Augen brannte die Frage nach dem Warum für das endlose Leid dieses Volkes.

Als ich nachmittags ins Lager kam, sah ich eine Prozession auf den Lagerausgang zustreben und erinnerte mich wieder an die Worte des Mönchs. Man trug zwei schwarzverhängte Särge den langen Weg an den Hütten, den ärmlichen Gärten vorbei zu dem Platz, der den Lagerbewohnern nun schon so bekannt war. Ich war weit genug entfernt, um nicht in ihre Gesichter sehen zu müssen, aber ich konnte doch das Weinen und Klagen hören, das die Beerdigung in Vietnam begleitet.

Ich wanderte weiter durch den heißen Sand und suchte meinen Freund und den Mönch, als ich einer weiteren Menschenansammlung begegnete. Hier war eine weitere Beerdigungsprozession. Es gab für mich keinen Ausweg, ich mußte hindurch. Viele waren in weißes

(Fortsetzung auf Seite 14—4)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Europäische Streiflichter

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und wir vereinbarten eine Tour für den nächsten Tag.

Was mir in London sofort ungewohnt auffiel, war der Linksverkehr. Ich dachte immer, daß wir verkehrt fahren. Dieses war schon so gewesen, als wir vom Flughafen ins Hotel fuhren. Erst recht fiel mir dieses auf, als wir am nächsten Tag nach London fuhren. Wir kamen vom Westen und näherten uns dem Stadtzentrum auf Cromwell Road, an dem größten Museum, dem Historischen

Die Westminster Abtei in London.

und Naturwissenschaftlicken Museum und dem Prince Albert Museum vorbei, zum Hyde Park und den Kensington Gardens, die ein Gebiet von 470 Acres einschließen. Auf dem Ring fuhren wir zwischen diesen beiden durch und kamen zu dem Marmorbogen, zu Ehren der Königin Victoria errichtet. Dann ging es Park Lane entlang, wo die Amerikanische Botschaft liegt und die F. D. Roosevelt-Statue steht. Am Buckingham Palast vorbei fuhren wir zum Denkmal der Königin Victoria. Es ist ein schönes Denkmal aus weißem Marmor. Dann ging es den Mall entlang am King James Palace vorbei zum Trafalgar Square, auf dem das Denkmal des Admirals Nelson steht. Nördlich davon befindet sich die Kunstgallerie, die wir leider nur von außen gesehen haben, denn zu einer Besichtigung der Kunstschätze in derselben hatten wir keine Zeit.

Ueber die Waterloo-Brücke fuhren wir auf das Ostufer der Themse und dort südlich bis zur Westminster-Brücke, am St. Thomas Hospital vorbei. Am Westufer des Flusses hatten wir nun rechts das neue Gebäude der Scotland Yard vor uns, links aber dehnte sich das Parlamentsgebäude mit dem „Clock Tower", in dem die berühmte Uhr „Big Ben" ist. Hier ist so oft in den letzten vierhundert Jahren Weltgeschichte gemacht worden. Doch heute ist die Bedeutung dieses Zentrums vor den neuaufstrebenden Großmächten der USA und UdSSR zurückgewichen. Gleich neben dem Parlament liegt die historische Westminster Abtei, die Krönungskathedrale der Könige Großbritanniens. Hier hielt unser Fahrer an und gab uns Zeit, in die Kathedrale zu gehen und sie zu besichtigen. In dieser Kirche befinden sich auch die Grabstätten der englischen Könige bis zu Heinrich VIII. Auch andere berühmte Männer aus der Geschichte Englands sind hier beigesetzt. Gleich im Eingang ist eine Steintafel zu ehren von Winston Churchill im Flur eingelegt. Die Kathedrale ist ein frühgotischer Bau, sehr dem Kölner Dom ähnlich, nur viel kleiner und zierlicher. Einige Grabmale gingen bis in das 11. Jahrhundert zurück. Zu einer gründlichen Besichtigung reichte auch hier die Zeit nicht aus, aber wir haben vieles gesehen. Das prunkvollste war wohl das Grabmal Heinrich VII.

Auf dem Rückweg zeigte unser Führer uns noch die Kirche, in der Prinzessin Margaret mit dem Lord Snowden getraut worden war. Auch fuhren wir an Nr. 10 Downing St. vorbei, dem Sitz der Premierminister Englands. Wir kamen gerade noch zur Wachablösung zum Buckingham Palast zurück. Die Menschenmengen, die dieses Schauspiel ansehen wollten, machten ein Beobachten der Zeremonie fast unmöglich. Wir standen aber an der Straße, auf der die Ablösung mit klingendem Spiel vorbeirückte und wo auch die abgelöste Wache nachher vorbeizog. Während wir so unserer Königin einen Besuch abzustatten versuchten, war sie in Manitoba, wo wir sie persönlich hätten sehen können. Dann ging es wieder zu unserem Hotel zurück. Es war ein klarer, sonniger Tag, und das war unser Glück, denn am nächsten Tage regnete es von früh an. In dreieinhalb Stunden hatten wir alles, was wirklich sehenswert in London war, gesehen, wenn auch nur von außen. Paris, Nürnberg, Wien, Basel, Köln, Amsterdam, und jetzt auch noch London; wahrlich genug für drei Wochen Urlaub!

Nach dem Mittagessen ruhten wir. Gegen 5 Uhr rief ich noch einmal Air Canada an, um auszufinden von welchem Terminal wir am nächsten Tage abfliegen würden. Es war Terminal 5. Wir sollten um 10 Uhr früh dort sein, um unser Gepäck abzugeben und uns selbst anzumelden. Der Flug sollte um

Der Wächter in der hohen Bärenmütze sieht verwundert auf zwei wehrlose Mennonitinnen herab.

11 Uhr abgehen. Nach dem Abendbrot bezahlten David und ich noch unsere Rechnung. Dann gingen wir auf unsere Zimmer. Der Schlaf wollte lange nicht kommen. Vielleicht war ich mit den Gedanken schon wieder bei meiner Arbeit, die ich am darauffolgenden Tage aufnehmen sollte.

Am Morgen des 14. Juli machten wir unser Gepäck reisefertig, aßen Frühstück, und um halb zehn kam der Portier nach unserem Gepäck. Draußen regnete es in Strömen. Der Bus brachte uns zum Terminal 3, wo wir im Büro von Air Canada unser Gepäck abgaben. Dann ging es mit einem Bus von Gate 59 zu unserem Flugzeug. Flug 857 hatte über eine halbe Stunde Verspätung. Wieder kamen wir über dem Flügel zu sitzen. Um 20 Minuten vor 12 Uhr mittags fuhren wir von Heath Row ab. Wieder waren eine Menge Kinder in dem Flugzeug, auch ganz kleine Babys. Gegen 2 Uhr Londoner Zeit wurde Mittag serviert. Gerade beim Austeilen des Essens kamen wir einer Wetterfront näher. Der Flugkapitän ersuchte alle Passagiere, sich festzuschnallen und man hörte mit dem Essenausteilen auf. Für 15 Minuten war es ziemlich rauh, fast so, als ob man über schlechtes Kopfsteinpflaster fuhr, aber dann beruhigte es sich wieder, und wir erhielten unser Mittag.

Frau Albertine Kliewer mit Frau Frieda Schroeder bei Tochter Anna Harder und deren Mann, daneben Willie Kliewer. Bild von David Schroeder, Olds, Alberta.

Als wir etwa 35 Meilen südlich von Island waren, brach die Wolkendecke auf und man konnte unten das Meer sehen und auch ab und zu ein Schiff. Nach einigen Stunden kam Grönland in Sicht. Wir flogen über die Südspitze der Insel. Gewaltige Berggipfel mit mächtigen Gletschern waren zu sehen. Dann kam das Meer zwischen Grönland und Labrador, von ziemlich viel Treibeis und auch von einigen Eisbergen übersät. Bald kam die Küste von Labrador in Sicht, hier noch teilweise mit Schnee bedeckt. Dann kamen wieder Wolken auf. Ehe wir in Toronto landeten, wurde noch eine Mahlzeit serviert.

In Toronto mußten wir durch die Zollrevision. Schon im Flugzeug wurden uns Zolldeklarationen ausgehändigt, die wir ausfüllen mußten. Dann hieß es, unser Gepäck zu finden und am Zollamt anstehen. Nachdem der Beamte unsere Deklaration gesehen und einige Fragen gestellt hatte, ließ er uns durchgehen, ohne unser Gepäck zu öffnen. Manche Reisende mußten ihre Koffer öffnen und dieselben wurden gründlich kontrolliert.

Wir kamen wieder in dasselbe Flugzeug zurück, das uns in zweieinhalb Stunden nach Winnipeg brachte. Die meisten Passagiere kamen nicht zurück, dafür nahmen andere ihre Plätze ein. Gegen 5 Uhr abends landeten wir auf dem Flughafen in Winnipeg.

Geschwister Schröder machten ihre Reservierungen für den nächsten Tag, um nach Calgary zurückzukehren. Dann nahmen wir ein Taxi, das uns nach Hause brachte. Das Haus war leer, denn unser Sohn Leonard war noch nicht von der Arbeit zu Hause, und Alice war mit dem „Mennonitischen Kinderchor" in Europa. Abends fuhr ich noch bis ins Büro, um mir den Berg Post anzusehen, der sich in den drei Wochen angesammelt hatte. Am nächsten Tag war eigentlich Staatsfeiertag zur Feier des „Manitoba Centennial" und zum Besuch der königlichen Familie. Für mich aber gab es kein Feiern mehr, denn die nächste Nummer der „Mennonitischen Rundschau" mußte anfangs nächste Woche fertig sein. Ich verabschiedete mich von David und Frieda Schröder und fuhr um 8 Uhr ins Büro. Unser Sohn brachte Geschwister Schröder zum Flughafen zu ihrer letzten Heimfahrt nach Calgary. Für sie und auch für uns gehört die Reise nach und durch Europa zu unseren schönsten Erinnerungen. Wir sind dem Herrn für seine Bewahrung auf der Reise dankbar, auch dafür, daß er uns die Möglichkeit gab, viele liebe Geschwister in Europa zu besuchen und auch viele unbekannte Menschen kennenzulernen, die wir in dankbarem Andenken behalten werden. Den lieben Lesern möchte ich für ihre Aufmerksamkeit danken, mit der sie diesem Bericht gefolgt sind.

Offizielle Eröffnung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Bürgermeister Peckory von Nord-Kildonan überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung und die Glückwünsche zur Vollendung dieses humanitären Werkes.

Prediger H. H. Voth, Pastor der Portage-Ave.-MBG, ergriff nun das Wort zu der Festansprache. Er legte seinen Ausführungen das Wort aus Gal. 6, 2 zu Grunde: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Ein Heim wie dieses kann ein Ausdruck der Ausführung des Befehles sein, „des anderen Last zu tragen." Diejenigen, die anderer Menschen Last auf sich nehmen, haben die Quelle ihrer Barmherzigkeit angeregt und ihren Gesichtskreis erweitert. Er erwähnte auch den unlängst verstorbenen Br. Peter A. Kröker, der in der Zeit dieser Eröffnungsfeier beerdigt wurde. Er ist der erste, der aus diesem Heim in ein besseres Heim abberufen worden ist, eine Mahnung an uns alle, bereit zu sein, wenn an uns der Ruf ergeht.

Es folgte das Durchschneiden des Bandes an der Haupteingangstür durch Bürgermeister Peckory, der damit das Heim offiziell für eröffnet erklärte.

Prediger W. Neufeld, Pastor der Nord-Kildonan-MBG, sprach nun das Weihegebet. Die erschienenen Gäste wurden nun eingeladen, das Heim zu besichtigen und eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen. Sie hatten auch Gelegenheit, sich mit der Leitung und dem Pflegepersonal zu unterhalten.

Das Heim kann 81 Insassen aufnehmen. Gegenwärtig sind noch einige Plätze frei. Der Administrator, Br. Helmuth Klassen, der sieben Jahre Lehrer war, hat es unternommen, die Arbeit des Heimes zu leiten.

„Donwood Manor" hat fast eine Million Dollar gekostet. $162,000 sind eine Zuwendung (grant) der Provinzial- und Föderalregierungen. $62,000 sind von den unterstützenden MB-Gemeinden der Stadt Winnipeg gegeben worden, wie auch das Baugelände im Wert von $16,000, auf dem das Heim erbaut wurde. $677,000 wurden als Anleihe von der Central Mortgage and Housing Corporation aufgenommen. Die Unterhaltskosten eines Insassen betragen etwas über $400 pro Monat.

Nach der Besichtigung traf auch Premier Schreyer ein und sah sich das Heim an. Er fand warme Worte der Anerkennung für diese Leistung, die von einem wachen Sozialbewußtsein der unterstützenden Gemeinschaft zeugt.

E.L.R.

Nachrichten

— Herrn Heinrich Wiebe, Professor der Slawischen Abteilung der Universität von Manitoba, wurde am 27. August 1970 von der Universität München der Ph.D.-Grad in Slawistik verliehen. Br. Wiebe ist Gehilfsleiter der Winnipeg-Zentral-MBG und Vorsitzender des mennonitischen Vereins „Deutsche Sprache". Er wurde für die Zeit des diesjährigen Studienurlaubs des Leiters der Slawischen Abteilung der Universität von Manitoba zu dessen Vertreter ernannt.

— Die Boissevain-MB-Gemeinde hat zum Erntedank- und Missionsfest am 11. Oktober Missionsgeschwister Dr. Ferdinand Pauls aus dem Kongo als Festredner eingeladen. Die Versammlungen beginnen um 10 Uhr früh und um 2 Uhr nachmittags.

— Donwood Manor, das neue Alters- und Pflegeheim in Nord-Kildonan, beginnt mit einem „Day Centre" für alte Leute aus der Umgebung. Die Teilnehmer können Handarbeiten anfertigen, an Besprechungen teilnehmen oder Filmvorführungen beiwohnen. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1.30 bis 3.30 Uhr wird die Zusammenkunft veranstaltet werden.

— Schwester Agatha Reimer schreibt aus Deutschland, daß ihr Bruder Gerhard Dyck (Nr. 3, Sagradovka) am 12. September gestorben ist. Diese Nachricht entnehmen wir dem Bulletin der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde.

— Die „Janz-Team Singers" brachten am 27. September um 7 Uhr abends in der Kirche der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, ein Programm geistlicher Musik. In ihren Zeugnissen berichteten sie über die Arbeit in Europa. Das Team bestand aus Jack Stenekes, Vern Giesbrecht, Ken und Ruth Janz und Herb Rempel. Ken ist der Sohn des Evangelisten Jco Janz. Vern Giesbrecht und Herb Rempel sind seinerzeit meine Schüler im MEJ gewesen. Die Teilnehmer wurden durch die Darbietungen des Teams reichlich gesegnet.

— Die Winnipeg-Zentral-MBG feierte am 4. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest. Am Vormittag dienten die Brüder John Regehr in Englisch und F. Friesen, Morden, in Deutsch. Am Nachmittag sprach Schwester Anne Ediger in Englisch, während die Brüder A. A. Unruh und G. D. Hübert in Deutsch sprachen. In der Mittagspause wurde ein gemeinsames Mahl eingenommen.

— Die Kitchener MB-Gemeinde weihte am 27. September, 7 Uhr abends, einen neuen Flügel des Sonntagsschulgebäudes und ein neuerrichtetes Auditorium ein. Die Gemeinde bewirtete vom 1. bis 3. Oktober die diesjährige Konferenz des Erziehungsausschusses der MB-Konferenz von Ontario.

— Frau Katharina Burova geb. Neufeld ist am 13. September nach schwerer Krankheit in Essen, Deutschland, verstorben. Die Beerdigung fand am 17. September von der Trauerhalle des Terrassenfriedhofs aus statt.

— Am 6. September erstatteten Geschwister Heinrich Koop im Auditorium der Mennonitenkirche zu Vineland, Ontario, einen Bilderbericht über ihre Reise nach Rußland.

— Am 27. September fand in der Mennonitenkirche zu Niagara-on-the-Lake, Ontario, eine Diskussion über den Nahen Osten statt. Als Redner waren Hedy Sawadsky und Dr. Frank Epp eingeladen. Frl. Sawadsky hat im August einen zweijährigen Dienst in Jordanien und Jerusalem beendigt. Dr. Epp kam unlängst von seiner dritten Studienreise nach dem Nahen Osten zurück.

— Am 11. Oktober berichtet Aeltester Gerhard Lohrenz, Pastor der Sargent-Mennonitengemeinde, Winnipeg, in der Kirche der Mennonitengemeinde zu Steinbach, Man., über seine Reise nach Rußland.

— Sally Schröder, Glied der MB-Gemeinde zu Steinbach, Man., hat wieder ihre Arbeit in der deutschen Abteilung des Senders HCJB in Quito, Ekuador, aufgenommen.

— Missionarin Sarah Peters, Glied der MB-Gemeinde zu Winkler, Manitoba, ist zu ihrer Arbeit als Krankenschwester nach Pai Kongila im Kongo zurückgekehrt.

— Am 20. September wurde in der Mount-Royal-Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Sask., der neue Pastor, Prediger Jake Friesen, feierlich in sein Amt eingeführt. Aeltester E. Enns vollzog die Einführung.

— Prediger Nick Dyck, langjähriger Mitarbeiter der Mennonitengemeinde zu Springridge, Alberta, wurde Ende Juli als Pastor der Bethlehem-Mennonitengemeinde in Bloomfield, Montana, eingeführt.

*

Deutschland

— Der ehemalige Prediger und Missionsdirektor Bernhard Harder starb am 15. Juli in Hanau im Alter von 92 Jahren.

— Frl. Anna Braun, früher Friesland, Paraguay, dann Brasilien, hat die Arbeit im Büro des Janz-Teams in Lörrach übernommen.

Mexiko

— Die Mennonitenkolonien leiden unter schwerer Dürre und Hitze, so daß eine Mißernte droht. Schon im vorigen Jahr war die Ernte schwach ausgefallen.

Brasilien

Curitiba — Auf der Konferenz der Mennonitengemeinde war Direktor Ernst Harder aus Montevideo der Gastredner.

Paraguay

Asuncion — Am 2. September wurde in der Goethe-Schule die Liederfolge „Carmina Burana" von Carl Orff vom Singkreis der evangelischen Gemeinde vorgetragen.

— Heinz Flügel, Studienleiter der evangelischen Gemeinde in Tutzing, Oberbayern, Leiter des Sekretarias für Akademiearbeit in Lateinamerika, hielt am 11. September in der Goethe-Schule einen Vortrag über „Die Begegnung mit dem Bösen in der modernen Literatur".

— Der 27. September soll ein „Tag der Bibel" werden, veranstaltet von der evangelischen Gebeinde, den Mennoniten und der „Sociedades Biblicas del Paraguay", in der Goethe-Schule. Es werden der Chor der Mennonitengemeinde und der Singkreis der evangelischen Gemeinde auftreten.

— Kornelius Walde und Abram Hiebert, die im Auftrag des Oberschulzenrates nach Deutschland gefahren waren, um dort über die Erweiterung des Fleischprojektes zu verhandeln, kehrten am 6. September nach Asuncion zurück. Auf einer Sitzung am 11. September erstatteten sie den Oberschulzen Bericht.

Manitoba Mosaic Congreß

Unter diesem Namen soll vom 13. bis 17. Oktober im großen Fort Garry Hotel, Winnipeg, eine interessante und bedeutsame Tagung abgehalten werden.

Die Leitung des Kongresses hat sich hohe Ziele gesteckt. Man geht dabei von der Tatsache aus, daß Kanada im allgemeinen und Manitoba insbesondere eine reiche Vielfalt von Sprachen und Kulturen aufweist, die man möglicherweise unterstützen und vom Untergang schützen solle, falls man gewillt ist, sich dafür einzusetzen.

Um die Bedeutung der vielen Kulturen eingehend zu beleuchten, sind Fachmänner und Wissenschaftler aus Manitoba, Kanada und anderen Ländern zur Mitarbeit eingeladen worden. Diese werden zu den verschiedensten Problemen kurzgefaßte Referate halten, worauf sich die Hörer in Gruppen von 10—15 Personen aufteilen und das Problem eingehend besprechen. In dieser Weise kann jedermann seine Ansichten vertreten.

Obzwar die Frage über den weiteren Fortbestand und Wert des sprachlichen Mosaiks sicherlich wichtig ist, möchte man sich mehr über die Art und Weise der Belebung der guten Eigenarten jeder ethnischen Gruppe klar werden. Dabei stellt man uns also vor die Frage: Was wollt ihr tun, wie wollt ihr es tun?

Zu dem Kongreß sind alle Nationen und Gruppen eingeladen. Das hat einen bestimmten Zweck: man möchte sich gegenseitig näher kenenlernen, damit eine völkische Gruppe den Problemen der anderen mehr Verständnis entgegenbringen könnte, um gemeinsame Probleme vereint zu lösen und Mittel und Wege zu wirksameren Sprachstudien und deren Gebrauch zu suchen.

Um dieses zu erreichen, muß auch im Schulwesen manches geändert werden. Darüber besteht kein Zweifel. Doch wie man's am besten durchführt, darüber sollten sich Fachleute und Laien eingehend besprechen. Deshalb ist man bestrebt, Lehrer, Jugend, Eltern und Großeltern zur Teilnahme einzuladen.

Unter anderen Fragen will man die rechtliche Lage der Sprachen in den Schulen beleuchten, Sorgen der Abend- oder Sonnabendschulen erfahren, über Stundenplan, Programme, Unterstützung von der Regierung, Jugend und die Heranziehung derselben zur Mitarbeit beraten.

Der Kongreß steht unter der Schirmherrschaft der Regierungen von Manitoba und Kanada. Daher haben Manitobas Premier Ed Schreyer und Premierminister P. E. Trudeau sowie eine Anzahl anderer Personen aus dem öffentlichen Leben Kanadas zugesagt, am Kongreß teilzunehmen. Einladungen sind an alle Provinzen ergangen; Gäste und Beobachter kommen aus den USA und anderen Ländern. Wir in Manitoba sind aber besonders dringend gebeten worden, unsern Beitrag zu geben. Möge der Herr uns hierin leiten.

Heinrich Wiebe

Auf allgemeinen Wunsch . . .

Planen Sie jetzt!

sich unserer

mennonitischen historischen Pilgerfahrt in die Sowjetunion anzuschliessen

auf 3 Wochen im August 1971
mit G. J. Lohrenz als Tourleiter

Kehren Sie zurück:

zu Ihrem Geburtsort
zum Ort Ihrer Kindheitserinnerungen
zur Vergangenheit Ihrer Vorfahren
besuchen Sie in manchen Gebieten gegenwärtig dort wohnende Mennonitenfamilien.

Der Reiseplan schließt ein: Danzig, Riga, Leningrad, Moskau, ehemalige mennonitische Siedlungsgebiete der Altkolonie und Molotschna*, Alma Ata und eine sibirische Stadt.

* Eine in diesem Jahr unter der Leitung von G. J. Lohrenz durchgeführte Tour besuchte mit Erfolg diese ehemaligen Siedlungsgebiete, wo sie viele bekannte Wahrzeichen entdeckten. Die für nächstes Jahr geplante Tour will diese neue Freiheit in größerem Maße wahrnehmen.

Schreiben Sie, rufen Sie an oder senden Sie jetzt Ihre Anzahlung, um Ihren Namen auf unsere Versandliste zu stellen, damit Sie weitere Einzelheiten erfahren, sobald diese erhältlich sein werden.

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba - Phone 339-5954

MBG - Mission und Dienst

Nachrichten aus der MB-Gemeinde in Linz, Oesterreich

„Seine Güte und Gnade und seine große Treu
werden folgen mir mein Leben lang!"

Dieses Lied aus der Euro 70 klingt immer noch in den Häusern und Herzen der Gotteskinder, obwohl sie schon fast ein halbes Jahr hinter uns liegt. Wir kamen zur Euro 70 und staunten anbetend über das, was der Herr nicht nur in Linz, sondern in allen angeschlossenen Städten tat. Wenn wir uns auch in Linz ein größeres Echo erhofften, sind wir doch dankbar für das, was geschehen ist. Die ganze Frucht der Euro 70 werden wir erst in der Ewigkeit schauen dürfen. Eines ist aber sicher: daß ihre Auswirkungen immer noch weitere Kreise ziehen. Wie wunderbar dienten die technischen Erfindungen dabei! Wir in Linz konnten miterleben, was in Dortmund geschah, und das auch alle anderen Städte.

Der Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses, der mit seinen Nebenräumen ca. 1000 Personen faßt, war jeden Abend gut gefüllt. Laugewordene Gotteskinder wurden aus ihrem Schlummer geweckt und Weltmenschen fanden das Heil in Jesus. An unserer treuen Fürbitte wird es liegen, ob sie ihr ferneres Leben mit dem Herrn gehen werden oder in die Welt zurückkehren. Helft uns beten, denn die Gnadenzeit eilt sehr.

Zu Anfang des Sommers erreichte uns eine Hiobsbotschaft, die allen Geschwistern der Gemeinde Kummer bereitete. Die Missionsbehörde rief Geschwister Gerhard Jantz zurück, und wir sollten aus der Reihe unserer Brüder Gemeindeleiter wählen. Wir haben lange darüber gebetet, kamen auch zu einem Fast- und Bettag zusammen, um von dem Herrn klare Weisungen zu erbitten. Die Gemeindeleiter sollen nun in einer Gemeindestunde gewählt werden. Wir haben alte Brüder und haben junge Brüder, es fehlen uns aber Brüder mit Erfahrung, die die Verantwortung tragen können. Es ist uns aber ein Trost geblieben, nämlich der, daß der Herr unsere Situation kennt und die von ihm auserwählten Brüder willig machen kann. Zudem ist uns die Freude geworden, daß uns Bruder Jantz auch weiterhin mit den Botschaften dienen kann.

Die Sommermonate über hatten wir, wie jedes Jahr, Kinder- und Jugendfreizeiten, und als Abschluß folgte eine Zeltevangelisation im eigenen Zelt mit den Brüdern G. Jantz und A. J. Neufeld. Das Zelt stand wiederum auf demselben Platz wie im Vorjahr, nämlich in Kleinmünchen, dem Stadtteil, der meist von Flüchtlingen bewohnt ist und von wo auch die meisten Kinder zu den Kinderstunden kommen.

An den Vormittagen hielten Bibelschüler die Kinderstunden, die von 200 und mehr Kindern besucht wurden. In der zweiten Woche kamen nur mehr die, welche mit echter Freude dabei waren. Viele ließen sich vom Messeprogramm im Fernsehen abhalten. Etliche von den Treuen nahmen den Heiland auf. Sie werden es schwer haben, denn keines dieser Kinder kommt aus gläubiger Familie. Wollen darum beten, daß diese Kinder den Eltern ein Segen werden und nicht umgekehrt, die Eltern den Kindern zum Fluch.

Die Abendversammlungen waren nur spärlich besucht. Die Jugendgruppe war wieder voll im Einsatz mit Gesang und Zeugnissen. Schwester Neufeld, die zu unserer Freude mitgekommen war, stellte sich auch in den Dienst. Das, was wir mit unseren menschlichen Augen sahen, war wenig ermutigend, aber wir stützen uns auf Jesaja 55, 11: „Mein Wort wird nicht leer zurückkommen, sondern tun, was mir gefällt." Es blieben täglich einige zu Aussprachen zurück. Besonders junge Leute hatten Fragen, auf die sie Antwort suchten. Unsere Aufgabe ist, einzuladen und zu beten, das andere tut der Herr. Wo wir es am nötigen Einsatz haben fehlen lassen, wollen wir uns darunter beugen und Buße tun.

Mit Römer 15, 13 grüßt im Herrn verbunden, im Auftrage der Gemeinde,

Schwester R. Binder.

*

Ein Freund Christi und Indiens

Ein Doktor in Indien, der sich 1969 im Alter von 78 Jahren taufen ließ und Glied der MB-Gemeinde von Indien wurde, verschied am 3. Mai 1970, um bei seinem Herrn in der ewigen Herrlichkeit zu sein, wie der MB-Missionar Dr. Jake Friesen mitteilt. Es war Dr. Earnest Forrester Paton.

„Ich habe schon längere Zeit Christus durch die Taufe auf den Glauben bekennen wollen", sagte er in seinem Zeugnis auf der Sitzung der Indischen MB-Konferenz im Jahre 1969, „aber ich konnte keine Gemeinde finden, die mich befriedigte. In der Mennoniten-Brüdergemeinde habe ich eine Gruppe gefunden, die in der Vergangenheit gelitten hat, das volle Evangelium besitzt und versucht, Indien für Christus zu gewinnen."

Unlängst hatte Dr. Paton Glieder der Indischen MB-Gemeinde gebeten, nach Tirupatur zu kommen, um eine Evangelisation unter den tamilischsprechenden Indern dieser Gegend durchzuführen. Während ihrer Sitzungen im Jahre 1970 deutete die Indische MB-Konferenz an, daß sie gern Missionare in diese Gegend senden möchte.

Dr. Paton wurde zu der Mennoniten-Brüdergemeinde durch ihre Betonung der Wehrlosigkeit und der Glaubenstaufe hingezogen, wie die Zeitschrift „Light of Life" berichtet, die ausführte: „Er war ein Mann der Ueberzeugung, der sich nie fürchtete, das zu tun, was nach seiner Ansicht vor Gott recht war. Dieses brachte ihn mit dem Ringen Indiens um seine Unabhängigkeit in Verbindung. Obgleich er aus einer sehr reichen und angesehenen Familie in Schottland stammte, zögerte dieser demütige Jünger Christi nicht, Gefängnisstrafen von den britischen Behörden wegen seiner Einstellung hinzunehmen."

„Seine letzten Worte vor dem Abscheiden waren, daß es noch viele in Indien gebe, die noch nicht von Christus gehört hatten, und daß er noch demütiger sein müsse, wie Christus es war. Diese Leidenschaft, so zu sein wie sein Meister, war das Hauptgeheimnis seines Lebens . . ."

„. . . Die vielen christlichen „Aschrams" und Gemeinschaften, die wir heute in Indien sehen, verdanken ihre Inspiration direkt oder indirekt dem ‚Chinnannan' (Onkel oder Bruder), wie Dr. Paton liebevoll genannt wurde."

Virgil-MB-Gemeinde, Ontario

Da aus dieser Ecke längere Zeit kein Bericht erschienen ist, will ich versuchen, etwas zu schreiben. Der letzte Bericht schloß mit dem Höhepunkt der Gemeinde im „Queenston Park", nicht weit von den zwei großen Wasserfällen der Niagara-Halbinsel. Das war am 12. Juli. Seit der Zeit sind gut zwei Monate verstrichen. Es ist mir unmöglich, alle Geschehnisse der Gemeinde im Rahmen dieser Zeit zu beschreiben. Jedoch dürfte es den einzelnen Leser interessieren: Wie habt Ihr diesen besonders heißen und schwülen Sommer durchlebt? Hier wieder, wenn man den Einzelnen befragen würde, würden die Erlebnisse so verschieden sein wie die Personen selbst.

Weil es die Monate waren, in denen alle Landesschulen geschlossen waren und viele Arbeiter aus den Fabriken ihren Urlaub hatten, so merkte man das auch an den Sonntagen in den Versammlungen. Heute jedoch, da die Feiertage um sind und die Landesschulen bereits zwei Wochen gearbeitet haben, merken wir, daß auch unser Gotteshaus voller ist. Zurück zur Frage. Es war dieses der dritte Sommer, seitdem wir an den Sonntagabenden "Open Air Service" hatten. Der Platz, wo wir uns an diesen Abenden versammelten, ist über die Straße von unserem Versammlungshause. Ein geräumiger Platz für viele Autos. Tüchtige Redner, auch von anderen Gemeinschaften, brachten die Botschaft. Auch eine schöne Gruppe Sänger war stets auf dem Platz, so daß Gesang und Botschaft über den Lautsprecher weit und breit im Städtchen Virgil zu hören war.

An den Sonntagmorgen hatten wir den Sommer hindurch von 9.30 bis 10.15 Uhr den deutschen Gottesdienst, der für die Geschwister, die nicht so gut Englisch verstehen, von großem Segen war.

Als Gemeinde haben wir auch Wachstum zu verzeichnen. Sechs junge Mädchen waren es, die mit der Taufe bedient wurden. Hochzeiten waren in dieser Zeit zwei. Die erste war am 15. August. Elfrida Baerg, Tochter unseres Pastors John Baerg, mit Frank Bushman aus Kansas, USA. Der junge Mann wird sein Studium am Tabor College fortsetzen.

Am 29. August war die Hochzeit von Virginia Wichert, Tochter von Heinrich Wichert, mit Hartmut Wiens, Sohn der Geschwister Abr. Wiens, St. Catharines.

Wir eilen weiter und fragen: „Wie hat der Farmer auf unserer Halbinsel den Sommer durchlebt?" Hier möchte ich im voraus sagen, daß wir in unserer Gemeinde nur noch wenig ganze Farmer haben. Jedoch die Ernte, und da meine ich die Obsternte, ist durchaus gut in diesem Jahr. Weil wir hier große Hitze und viel Regen gehabt haben, so waren die Pfirisiche und auch anderes Obst besonders groß.

Die Weinernte steht noch vor der Tür und ist auch sehr gut. Der Farmer wünscht sich nur etwas weniger Regen. Der Herr ist im Regiment.

Wir wenden uns nun der Jugend zu. Die Schulen haben wieder ihren Anfang genommen. Wie steht es mit unserer „Eden"-Hochschule? Wenn die Leser dieses Berichtes am vorigen Sonntag, dem 13. September, 3 Uhr nachmittags durch den „Basement" gegangen wären, wo die Schüler sich zu einem Eröffnungsprogramm versammelten, so hätten sie an einen Bienenschwarm gedacht. Wurde da aber viel erzählt, was jeder erlebt hatte! Eröffnung und Graduation von Grad 12 war auf dem Programm. Diese unsere Schule hat bereits ein Vierteljahrhundert hinter sich und hatte 217 Studenten registriert, die bisher höchste Zahl. Es ist wert zu beachten, daß viele Eltern aufwachen und besorgt sind, daß ihre Kinder ihre Erziehung und Ausbildung in einer christlichen Schule bekommen.

Zum Schluß noch einen kurzen Blick auf unsere Kranken. Da ist Br. David Löwen, der mehrere Jahre der Sonntagsschulklasse der älteren Brüder vorstand. Er liegt im Niagara Hospital und wartet auf seines Leibes Erlösung. Billy Wichert (19 Jahre), Sohn von H. Wichert, hat man nach einem Unfall mit dem Motorrad ein Bein abnehmen müssen. Alvin Thielman, Sohn von Jake Thielman, ist auch mit schweren inneren Verletzungen im St. Catharines Hospital. Wahrlich, eine Sprache Gottes.

Möchten wir doch alle vorsichtig wandeln, um dann, wenn der Herr uns ruft, ihm mit Freuden entgegengehen zu können.

Einen herzlichen Gruß an alle, die mich kennen! Bitte laßt einmal von Euch hören.

A. H. Redekopp
R.R. 2
Niagara-on-the-Lake, Ont.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUG-STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Mennonitische Familienkunde

Von Adalbert Goertz

Aus den Familienbibeln Siebert, Sperling und Janzen. Alte Familienbibeln enthalten oft Angaben über Familienereignisse vergangener Jahre. Leider ruhen diese Bibeln oft unerkannt in alten Schubladen. Zum Nutzen aller sollten sie wieder ans Licht gebracht werden. Wenn Sie solch eine alte Bibel mit Aufzeichnungen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Beispiel teile ich Aufzeichnungen über Sieberts und Sperlings mit, die ich unlängst in einer Janzenchronik fand, die 1939 in Kamenau in Westpreußen von Frau Frieda Schoeffler vervielfältigt wurde. Wo sind heute die Originale dieser Blätter?

„Abraham Siebert gehört dies buch und ist gebohren Anno 1744 d. 16. November (in Campenau).

1768 den 28. April habe ich mich mit der ehrsamen Frau verwitwete Franz Martinsen geb. Pauls in Ehestand begeben.

Anno 1769 den 11. Januar sind unsere beiden Söhne Kornelius und Jakob geboren. Kornelius hat gelebt 12 Wochen 2 Tage; Jakob hat sein Alter gebracht auf 3 Jahre 10 Monate und 3 Tage.

Anno 1770 den 28. August ist unser Sohn Cornelius geboren.

Anno 1772 den 25. September ist unser Sohn Abraham geboren.

Anno 1775 den 6. Februar ist unsere Tochter Marie geboren.

Anno 1777 den 10. Juli sind unsere 2 Töchter geboren, die eine heißt Anna, die andere ist tot auf die Welt gekommen.

Anno 1778 den 4. April ist unsere Tochter Anna gestorben.

Anno 1778 den 11. August sind unsere beiden Kinder Jakob und Anna geboren. Jakob hat sein Alter gebracht auf 19 Wochen.

Anno 1780 den 12. April ist unser Sohn Johann geboren, den 10. Juli ist er gestorben.

Anno 1781 den 24. Mai ist unser Sohn Jakob geboren. Hat sein Alter gebracht auf 4 Wochen.

Anno 1782 den 1. Mai ist unsere Tochter Katharina geboren.

Anno 1792, den 25. Juli Uhr halb nach Mittag des Sonntags ist mein lieber Mann Abraham Siebert dem Herrn sanft und selig eingeschlafen und hat sein Alter gebracht auf 47 Jahre 8 Monate weniger 1 Tag und haben zusammen in friedliebender Ehe gelebt 24 Jahre 2 Monate 10 Tage.

Anno 1809 den 29. Oktober Uhr des morgens ist unsere Tochter Anna dem Herrn sanft und selig entschlafen und hat ihr Alter gebracht auf 31 Jahre 2 Monate und 19 Tage.

Anno 1810 den 2. Oktober habe ich mich mit der ehrsamen Jungfer Helene Siebert in den Ehestand eingelassen — Christian Janzen.

Jetzt folgen die Aufzeichnungen von Christian Janzen.

Anno 1811 den 1. August ist unser Sohn Cornelius geboren.

Anno 1812 den 1. Dezember ist unsere Tochter Helena geboren.

Anno 1814 den 3. März ist unser Sohn Johann geboren.

Anno 1815 den 27. März ist unsere Tochter Anna geboren.

Anno 1816 den 1. November ist unser Sohn Frantz geboren.

Anno 1818 den 14. Februar ist unsere Tochter Catarina geboren.

Anno 1818 den 16. August ist unsere Tochter Anna dem Herrn sanft und selig eingeschlafen und hat ihr Alter gebracht auf 3 Jahre 1 Monat und 9 Tage.

Anno 1819 den 10. Dezember ist unser Sohn Frantz dem Herrn sanft und selig eingeschlafen und hat sein Alter gebracht auf 3 Jahre 1 Monat und 9 Tage.

Anno 1835 den 24. März 6½ Uhr des morgens entschlummerte sanft und selig meine innigst geliebte Gattin Helene Janzen geb. Siebert zu einem besseren Leben. Sie hat ihr Alter gebracht auf 52 Jahr 7 Monate und 12 Tage und haben in friedliebender Ehe gelebt 24 Jahr 22 Tage. Sie ist über 6 Kinder Mutter und 2 Kinder Großmutter geworden; Dank sei ihrer Asche.

Anno 1853 den 30. August um 5 Uhr des morgens entschlummerte nach 36 stündiger Krankheit zu einem besseren Leben unsere innig geliebte Schwester Catharina verehelichte Frösin von Thiergartsfeld in diesem sie ihr Alter gebracht auf 34 Jahre 6 Monate und 15 Tage und ist über 9 Kinder Mutter geworden wovon 1 ihr bereits vorangegangen. Sanft ruhe ihre Asche.

Weiter folgen Aufzeichnungen aus der Familienbibel Sperling.

Item zu gedenken, daß mein Herzvater des namentlich Laurentz Sperling Anno 1758 den 20. January in dem Herrn entschlafen ist. Klock 9 morgens und hat sein Alter gebracht auf 61 Jahr 4 Monat und 5 Tage.

Anno 1761, den 24. September ist meine Herz-Mutter in dem Herrn entschlafen Klock 11 vormittags und hat mit Gottes Hilfe ihr Alter gebracht auf 58 Jahr 3 Monate 4 Tage.

Anno 1760 den 20. Oktober habe ich Johann Sperling mich mit der Cornelia geb. Frösin des Ehrbaren Cornelius Frösen aus dem Elbingschen Rossgarten nachgelassener Jungfer Tochter in den Ehestand begeben.

Anno 1761 den 3. September ist meine Frau in dem Herrn entschlafen und hat mit Gottes Hilfe ihr Alter gebracht auf 22 Jahr 7 Monat 3 Wochen 4 Tage. Habe mit ihr in der Ehe gelebt 11 Monat.

Anno 1762 den 10. Junius bin ich zu der anderen Ehe geschritten mit der Jungfrau Cornelia geb. Bestvaterin von Mierau.

Anno 1763 den 26. Julius ist mir ein Sohn geboren, sein Name ist Johann, des morgens um ½2 Uhr, ich hoffe, daß ihn Gott nicht wird . . . (Blatt abgerissen)

Anno 1779 den 27. February des Morgens 4 Uhr ist uns eine Tochter geboren, ihr Name ist Marie, wünsche, daß sie der liebe Gott nicht möchte lassen gehen verloren.

Anno 1784 den 11. November des abends um 7 Uhr ist uns eine Tochter geboren, ihr Name ist Helene, Gott schreibe ihren Namen in das Buch des Lebens.

Anno 1787 d. 5. September ist uns ein Sohn geboren, dessen Name Frantz ihm zugelegt worden. Gott schreibe seinen Namen in das Buch des Lebens.

Vor mich und meine Nachfolger zu gedenken, daß meine liebe Frau Nelke geb. Bestvaterin von Mierau Anno 1743 d. 26. September geboren. Ihr seliger Vatter ist gewesen Frantz Bestvater zu Mierau, die selige Mutter ist gewesen Anna eine geb. Hornin.

Item zu gedenken, daß mein Hertz-Vater als namentlich Johann Sperling Anno 1802 den 14. März in dem Herrn entschlafen ist Klock 9 des Morgens und hat sein Alter gebracht auf 62 Jahr 11 Monate und 14 Tage."

Falls Sie selbst solche Aufzeichnungen in Ihrer Familienbibel aus alten Zeiten haben, so bitte ich um Übersendung einer Abschrift oder Photokopie. Schreiben Sie bitte an Adalbert Goertz, 22 Strickler Avenue, Waynesboro, Pa. 17268, U.S.A.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Brandon-Justice, Manitoba

Grüße die werten Leser mit Psalm 65, 5: „Wohl dem, den du erwählest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel."

Seit Mai habe ich nicht geschrieben; doch ist der Sommer so ausgefüllt, daß man sich nur wundert, wie in einigen Monaten so viel geschehen kann.

Am Pfingstsonntag hörten wir zwei Predigten. J. Loewen sprach in deutsch über 1. Joh. 2, 18 bis 23: „Die Salbung." Br. P. Friesen in englisch über Apg. 2: „Pfingsten!" Am 31. Mai wurde der Gideons-Arbeit gedacht. Br. Isaak, Neepawa, brachte eine gute Botschaft. Abends diente Br. A. Neufeld, Morden, in der Grace-Menn.-Kirche, Brandon, mit Wort, Bericht und Bildern von seiner Arbeit im Süden.

Am 7. Juni war Kirchweihe der MB-Gemeinde in Brandon. Br. Rudi Willms von der Gospel Light Hour, Winnipeg, diente mit der Botschaft. Die Beteiligung war gut. Die Kirche hat einen schönen, neuen Anbau bekommen; dieses braucht die Gemeinde, um die vielen Kinder am Sonntag zu bedienen. Der Anbau kostet $70,000. Die Gemeinde zählt 91 Glieder. Etwa 150 Kinder beteiligen sich sonntäglich in der Sonntagsschule. Die Arbeit in Brandon hat im Oktober 1954 angefangen. Geschwister A. Froese, heute Boissevain, haben hier Pionierarbeit getan. Andere Geschwister haben hier in der Arbeit gestanden, wie Lawrence Warkentin, heute in Europa, und Geschwister H. Gossen, heute St. Catharines, Ont. Gegenwärtig ist Br. Henry Willms Pastor der Gemeinde.

Der 14. Juni war ein trüber Sonntag, aber es regnete nicht, und die Gemeinde hatte ihr Kinderfest auf einem leeren Schulhof. Alle Kinder waren froh und wurden irgendwie beschäftigt. Die Alten schauten zu. Die schwerste Arbeit lastete auf den Schwestern, indem sie allen zu Essen und Trinken gaben.

Ein unvergeßlicher Tag für die Justice-MB-Gemeinde war der 21. Juni. Unsere Geschwister Jacob Penner wurden zum Diakonendienst ordiniert. Viele Gäste waren erschienen. Br. A. Froese, Boissevain, war unser Festredner. Am Vormittag war sein Text Apg. 6, 1—8, und am Nachmittag war es Apg. 8, 25—40. Beide Ansprachen waren in Englisch. Der Chor sang passende Lieder. Der Herr hat der Gemeinde diese Geschwister geschenkt. Wir sind dankbar.

Am 22. Juni diente Br. R. Boschman mit einem Quartett in der Brandon-MB-Kirche. Das Auftreten während der Musik und der Humor wirkten für viele befremdend. Jemand sagte: „Durch solchen Besuch wird sich niemand bekehren!"

Die Königsfamilie machte der Stadt am Nachmittag des 12. Juli einen Besuch. Sehr viele Menschen wollten die Königin sehen und hören. Könnten die Menschen doch ein großes Verlangen bekommen, den himmlischen König zu sehen, wenn er wiederkommt!

Vom 13. bis 17. Juli beteiligten sich 64 Kinder an dem Unterricht der Sommerbibelschule in der Justice-MB-Kirche. Unsere Brüder und Schwestern müssen ein besonderes Opfer bringen, die Farm- und Hausarbeit liegen lassen und den vielen Kindern Gottes Wort lehren.

Auch die Camp-Arbeit bei Clare Lake forderte die Brüder und Schwestern heraus, dort die Arbeit zu tun. In der letzten Woche, vom 20. Juli bis 9. August, waren bei 90 Kinder im Camp, die daselbst Bedienung und Verpflegung bedurften. Es war ein Segen für Jugend und Kinder. Manche haben den Herrn Jesus angenommen.

Der 19. August war ein historischer Tag für die Justice-MB-Gemeinde. Es wurde das 40jährige Bestehen dieser Gemeinde gefeiert. Klein und schwach und arm war der Anfang. Acht Brüder und Schwestern haben unter der Leitung des Predigers J. A. Loewen die Pionierarbeit getan. Der Herr hat der Gemeinde immer willige Arbeiter gegeben. Sünder wurden bekehrt, getauft und schlossen sich der Gemeinde an. Heute zählt die Gemeinde 61 Glieder. Br. W. Loewen ist Leiter der Gemeinde. An diesem Tage diente uns Br. H. Loewen, Lethbridge, Alta. Seine Eltern gehören auch zu den Pionieren der ersten Ansiedlung bei Moose Park, Man. Br. H. Loewen sprach am Vormittag über 5. Mose 8, 1—20. Thema: „Gedenket!" Am Nachmittag war sein Thema „Aufgabe und Gelegenheit für die Zukunft" (Joh. 15, 14 bis 15). Es waren Gäste aus Saskatchewan ,aus Steinbach und Winnipeg, Geschwister, die hier seinerzeit gewohnt und gedient haben. Nachdem alle mit einer guten Mahlzeit bedient worden waren, fuhren wir gesegnet nach Hause.

Am 27. September ist „Sunday School Promotion". Die Gemeinde hat Br. P. Klassen, Brandon, zu diesem Vormittag eingeladen. Wir wollen für die vielen Kinder und Sonntagsschularbeiter beten. Am 11. Oktober wollen wir unser Erntedank- und Missionsfest feiern. Br. Jake Schmidt von der Gospel Light Hour Mission will uns an diesem Tage dienen. Wir beten um Segen.

Auf der Krankenliste sind noch immer einige Geschwister, die der Fürbitte bedürfen. Br. D. Thießen, Brandon, liegt hier im Hospital und soll eine Operation haben. Br. Jake Fast, Rivers, verunglückte, während er Getreide drosch. Seine linke Hand wurde abgerissen, als er am Mähdrescher etwas nachsehen wollte. Er liegt im Rivers Hospital und hat viele Schmerzen. Der Herr wird helfen und trösten. Mit dem Ernteeinbringen geht es nur langsam vorwärts, weil es wiederholt regnet. Es liegt noch viel ungedroschenes Getreide auf den Feldern. Grüßend,

J. Loewen

Christlicher Jugendfreund

Wäkda, die Rabenkrähe

Erzählung von Günther Blau

Im letzten Sommer hatten Lieselotte und Thomas am Waldrand eine Krähe gefunden, noch jung, aber doch schon größer als eine Taube, Sie schlug heftig mit dem einen Flügel, den anderen ließ sie hängen. Als Thomas nach ihr griff, versuchte sie, ins Farnkraut zu humpeln.

Der Tierarzt, dem sie die Krähe zeigten, wiegte bedenklich den Kapf und sagte: „Ich glaube kaum, daß eure Krähe je wieder wird fliegen können. Sie muß in ein Fuchseisen geraten sein. Es ist übrigens eine Rabenkrähe. Wenn ihr sie behalten wollt, braucht ihr einen großen Käfig. Nicht lange nämlich, dann mißt dieses Tierchen einen halben Meter, vielleicht auch mehr."

Die Eltern waren nicht gerade begeistert darüber, Haus und Garten mit einem Vogel teilen zu sollen, der demnächst einen halben Meter groß sein würde. „Wie stellt ihr euch das mit dem Käfig vor?" wollte der Vater wissen. „Ich hab schon eine Idee", antwortete Thomas. „Auf dem Boden steht doch noch der alte Tisch aus Eichenholz." — „Willst du den Vogel etwa an einem Tischbein festbinden", lachte der Vater, „und ihn bei Regen darunter setzen?" — „Das gerade nicht", antwortete Thomas. Dann überlegte er: „Ich brauch' nur noch Maschendraht, ein paar Latten — und außerdem Dachpappe. Darf ich auch den alten Bilderrahmen haben?"

Und wirklich, am nächsten Tag schon zeigte Thomas seinen Käfig vor. Er hatte den alten Tisch einfach umgedreht und den Maschendraht über die Beine gezogen. Den ausgedienten Bilderrahmen bespannte er auch mit Draht und brachte ihn als Klapptür an einer Schmalseite des Tisches an. Die Latten nagelte er oben auf die Beine und legte die Dachpappe darüber. Die Schublade wurde umgedreht. So konnte man der Krähe das Futter hineinschieben, ohne die Tür öffnen zu müssen.

„Großartiges Bauwerk!" lobte der Vater. „Du kannst es zwischen die beiden Tannen stellen, da paßt es wohl gerade hin. Aber, hm, wie machen wir es denn im Winter, bei Schneetreiben und zehn Grad unter Null?" — „Dann stellen wir den Käfig in eine geschützte Ecke auf dem Balkon", sagte Lieselotte. „Da hat unsere Rabenkrähe es immer noch besser als in der freien Natur."

Nach drei Wochen humpelte die Krähe nicht mehr. Den einen Flügel ließ sie weiter hängen, da war wohl nichts zu machen. Sie hatte immerzu Hunger und fraß, was man ihr vorsetzte. Rabenvögel sind darin nicht wählerisch, Sie ging gern im Garten spazieren, lauerte vor den Mauslöchern und pickte an den Pflanzen. Auch legte sie an vielen Stellen, unter Steinen und am Zaun, Verstecke an. Manchmal gab es dann Ärger. Die Mutter wußte zum Beispiel genau, daß sie ihre Sonnenbrille auf dem Gartenstuhl hatte liegen lassen — und nun war sie fort! Wo aber fand man die Brille schließlich, verschmutzt und nur noch mit einem Glas? Im Lieblingsversteck der Krähe, unter dem Stein hinter der Vogeltränke!

Daß die Krähe gesprächig war, konnte man nicht gerade sagen. Wenn man ihr Futter brachte, verbeugte sie sich und sagte „Kork". Deshalb hatten die Kinder ihr den Namen Korko gegeben. Als aber dann der erste Schnee fiel, änderte sich das. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Krähe gern rodelte. Und beim Schlittenfahren erhielt sie auch ihren neuen Namen. Das kam so:

Sie fuhren zusammen einen steilen Hang hinab. Die schon etwas größere Lieselotte saß hinten und lenkte mit den Absätzen. Vor ihr Thomas mit der Krähe auf dem Arm. Wenn die anderen Kinder Platz machen sollten, rief der Junge laut „Weg da!" Genügte das nicht, stimmte auch das Mädchen in den Ruf ein. Schon bei der zweiten Abfahrt jedoch gab es einen dritten Rufer — und er war kein anderer als die Rabenkrähe, ob ihr es nun glaubt oder nicht! Ja, es kam schließlich so weit, daß die Krähe ihr heiseres „Wäkda!" krächzte, wenn Thomas oder seine Schwester noch gar nicht daran dachten. Zeigte sich nur der Schatten eines anderen Kindes in der Nähe ihrer Bahn, gleich krächzte die Krähe „Wäkda!", wenn's ernster wurde, auch „Wäkda! Wäkda!"

Den Eltern wurde das natürlich gleich berichtet. Aber die glaubten es erst, als sie einmal mit zum Rodeln gingen, und das „Wäkda!" des Vogels mit eigenen Ohren hörten.

Das Frühjahr kam. Einen halben Meter maß Wäkda allerdings noch lange nicht. Vielleicht hatte der Tierarzt übertrieben. Ihr Gefieder war tiefschwarz geworden und schillerte grünlich und purpurn. Den verletzten Flügel konnte sie schon etwas bewegen. Sie hockte gern auf Thomas' Schulter und ließ sich spazierenführen. Am liebsten aber war ihr das Autofahren. Sie saß dann neben dem Fahrer auf dem Arm eines der Kinder und stieß mit dem schwarzen Schnabel an die Frontscheibe, wobei sie ihr heiseres „Wäkda! Wäkda!" krächzte.

Aber dann, am Anfang des Sommers geschah es, leider! Die Kinder hatten sich so an das Tier gewöhnt! Fast ein ganzes Jahr war es nun bei ihnen. Als Lieselotte eines Morgens mit dem Futter zum Käfig kam, ja, da konnten sich ihre Augen noch so sehr in das Halbdunkel des Käfigs bohren: Wäkda war weg! Nichts mehr von ihr war da, keine Feder! Und die Käfigtür war offen!

Sie suchten im Garten, im Haus, im Keller und auf dem Boden. Sie liefen die Straße hinauf und hinunter. Sie riefen bei der Polizei an und im Fundbüro. Sie gaben eine Anzeige in der Zeitung auf: „Rabenkrähe, auf den Namen Wäkda hörend, verschwunden. Wiederbringer erhält Belohnung." Nichts half, keiner brachte den Vogel zurück. Wie sollte man sich das erklären? War etwa die Käfigtür nicht richtig verschlossen gewesen? Aber wie konnte Wäkda entfliehen? Wohin denn und warum? Rätsel über Rätsel, und auch Trauer über Trauer. Es half aber nichts. Wäkda blieb verschwunden.

Etwa drei Wochen später fuhren Lieselotte und Thomas mit ihren Eltern in die Nachbarstadt. Bei den ersten Häusern mußten sie vor einer Kreuzung warten. Die Ampel sprang eben auf Grün, als aus dem Wagen neben ihnen etwas krächzte. Lieselotte hatte die feinsten Ohren. Sie warf als erste den Kopf herum.

Und richtig, es war keine Täuschung. Es war Wäkda, die Rabenkrähe, die da aus dem Auto neben ihnen gerufen hatte. Jetzt wieder: „Wäkda! Wäkda!" Der andere Wagen fuhr an. Man sah gerade noch, daß Wäkda auf dem Schoß eines kleinen Jungen neben dem Fahrer saß, den Schnabel gegen die Scheibe stieß und die anderen Verkehrsteilnehmer warnte. Zum Glück war der Verkehr nicht so dicht. Es dauerte eine Weile, aber schließlich hatten sie den anderen Wagen eingeholt und durch Winken zum Halten gebracht.

Thomas war als erster bei Wäkda. Sein Vater folgte. „Entschulidgen Sie", wandte er sich an den Fahrer, „aber diese Rabenkrähe da auf dem Schoß des Jungen ist uns vor drei Wochen entflogen, äh, ich meine entlaufen oder vielmehr . . ." — „Japa", ergänzte Lieselotte, „wir wissen nämlich nicht recht, wie Wäkda uns abhanden gekommen ist. Jedenfalls fehlt sie uns sehr, und jetzt freuen wir uns, daß wir sie wiedergefunden haben."

Wer sich nicht freute, war der kleine Junge neben dem Fahrer. Das kann man sich denken. Aber dann konnten auch Lieselotte und Thomas sich plötzlich nicht mehr freuen. Sie sahen nämlich, daß die Beine des Jungen von oben bis unten in Stütz-Schienen steckten. Hinter seinem Sitz lagen ein Paar Krücken. „Jürgen hat einen Unfall gehabt", erklärte der Fahrer. „Seine Beine mußten acht Monate lang in Gips liegen. Jetzt geht es schon wieder einigermaßen, so Schrittchen für Schrittchen. Tja, und was die Krähe betrifft, sie ist uns vor drei Wochen von einem Mann zum Kauf angeboten worden. Ich muß jetzt annehmen, daß er sie bei Ihnen gestohlen hat. Wir wollten unserem Neffen eine Freude machen und kauften sie. Jürgen hängt sehr an dem Tier. Aber natürlich, wenn es Ihnen gehört . . ."

Lieselotte und Thomas schauten sich an. Dann schauten sie ihre Eltern an und dann den Jungen mit dem mageren, bleichen Gesicht. Die schwarzbraunen Augen der Rabenkrähe wanderten auch von einem zum anderen. Dabei wiegte sie den Kopf hin und her, als wäre sie in schweren Gedanken.

„Wohnst du hier in dieser Stadt?" fragte der Vater den Jungen endlich. Jürgen nickte. „Ach, das ist dann ja gar nicht so weit", überlegte der Vater. „Da könnt ihr doch leicht mal mit den Rädern hinfahren."

Lieselotte, als die ältere von den beiden Geschwistern, sagte schließlich, und mußte dabei schlucken: „Du kannst Wäkda ruhig behalten. Wir besuchen dich dann mal und sehen sie uns in ihrem neuen Käfig an, nicht wahr, Thomas?" Thomas verzog sein Gesicht. Es sah aus, als wollte er heftig den Kopf schütteln. Aber dann nickte er. Der Onkel des kleinen Jungen strich ihm übers Haar und sagte: „Jürgen würde sich sehr freuen, wenn ihr bald einmal kämet. Und Wäkda sicher auch. Wollt ihr nicht gleich mitfahren?"

„Wir könnten die Kinder bei Ihnen lassen", überlegte die Mutter, „während wir Besorgungen machen?"

„Aber gern", sagte Jürgens Onkel, „dann steigen Sie doch bitte ein, und fahren Sie mit Ihrem Wagen hinter uns her!"

(Schluß folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: **Chilliwack** — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

Schwierigkeiten der Gegenwart im Lichte der Bibel

Von G. D. Hübert

(Diese Ansprache wurde einmal gebracht, und es wurde dann der Wunsch ausgesprochen, dieselbe noch mehr Leuten zugänglich zu machen. Aus dem Grunde lassen wir sie nun in der „Mennonitischen Rundschau" erscheinen.)

Seit dem Sündenfall hat es unter den Menschenkindern schwere Probleme gegeben. Jahrtausende sind seit der Zeit vergangen, und die Schwierigkeiten nehmen noch immer kein Ende. Jede Zeitperiode bringt neue zersetzende Verhältnisse mit sich oder es tauchen die alten Probleme mit erneuter Wucht auf. Im Blick darauf stehen viele Leute ratlos da und wissen nicht, was in der gegebenen Lage zu tun ist.

Auch heute haben wir es mit Schwierigkeiten zu tun, mit denen wir rechnen müssen, die aber mit Gottes Hilfe überwunden werden können. Wir nennen vier der Schwierigkeiten und wollen dann auf Grund der folgenden vier Zitate aus dem Buche des Propheten Daniel Antworten für die Probleme finden.

„Aber Daniel setzte sich vor in seinem Herzen, daß er sich mit des Königs Speise und mit dem Wein, den er selbst trank, nicht verunreinigen wollte, und bat den obersten Kämmerer, daß er sich nicht müßte verunreinigen" (Dan. 1, 8).

„Daniel fing an vor dem König und sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, steht in ihrem Vermögen nicht, dem König zu sagen" (Dan. 2, 27).

„Als nun Daniel erfuhr, daß solch Gebot unterschrieben wäre, ging er hinein in sein Haus (er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem); und er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er denn bisher zu tun pflegte" (Dan. 6, 11).

„Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tue deine Augen auf und sieh, wie wir verstört sind und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist, denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit! Ach Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr, merke auf und tue es, und verzieh nicht um deiner selbst willen, mein Gott! denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt" (Dan. 9, 18. 19).

1. Die erste Schwierigkeit, die wir nennen möchten und mit der wir es heute zu tun haben, ist, daß der Einfluß der Mehrheit so groß ist, daß man von demselben mitgerissen wird.

Die erdrückende Mehrheit der Israeliten zur Zeit Elias hatte Baal angebetet und es waren von den über zwei Millionen Israeliten nur etwa 7000, die es nicht getan hatten. Es war viel leichter mit der Mehrheit mitzumachen als mit den Wenigen Gott anzubeten.

Nachdem Jesus drei Jahre öffentlich gepredigt, gelehrt und Gutes getan hatte, schrie die große Menge der Israeliten: „Hinweg mit diesem . . . Kreuzige, kreuzige ihn" (Lukas 23, 18. 21). Es waren aber bedeutend weniger, die sich zu Jesum hielten und ihm nachfolgten.

Heute ist der Ausdruck geläufig: „Jedermann tut es, warum sollte ich es nicht auch tun? Jedermann nimmt die allgemeine Sitte der Welt an, warum sollte ich es nicht auch tun? Jedermann bekennt sich zum gesellschaftlichen Trinken und zu sonstigen allgemeinen gesellschaftlichen Gebräuchen, warum sollte ich es nicht auch tun?"

Jedermann am Hofe des babylonischen Königs Nebukadnezar aß des Königs Speise und trank des Königs Wein. Daniel und seine drei Freunde Hananja (Sadrach), Misael (Mesach) und Asarja (Abed-Nego) aber haben es nicht getan.

Heute ist der Strom der Welt sehr stark und mächtig. Wer wagt es, gegen den Strom zu schwimmen? Nur lebendige Fische schwimmen gegen den Strom; die toten Fische schwimmen alle mit dem Strom. Haben wir wirklich Leben aus Gott, so laßt uns gegen den mächtigen Zeitgeist der Welt schwimmen!

2. Die zweite Schwierigkeit der Gegenwart ist, daß der Rationalismus (Intellektualismus) so stark ist, daß dadurch der Glaube verdrängt wird.

Der assyrische König Sanherib appellierte an die Vernunft des jüdischen Königs Hiskias und forderte die umringte Stadt Jerusalem zur Ergebung auf, denn eine Anzahl andrer Völker hatte vor ihm (Sanherib) kapituliert. Im Blick darauf sollte er seine Ueberlegung brauchen und dem Beispiel andrer folgen. Das war eine Aufforderung, den Glauben an Gott zur Seite zu setzen und sich auf das eigene Urteilsvermögen, auf das eigne logische Denkvermögen, auf die eigne Vernunft zu verlassen.

Dasselbe geschieht heute. Von vielen Kreisen stark intellektueller Leute kommt heute die Aufforderung, den biblischen Glauben aufzugeben und nichts als wahr anzunehmen, es sei denn, es geht auf Grund von Beweisführung und wissenschaftlichen Belegen als wahr zu beweisen. Bei solchen Leuten spielt Fachwissenschaft eine führende Rolle.

Als der König Nebukadnezar von seinen Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern die Kundgebung und Auslegung seines von ihm vergessenen Traumes forderte, standen diese hilf- und ratlos da, denn ihre Weisheit und Gelehrsamkeit versagte und sie konnten die königliche Forderung nicht erfüllen.

Daniel aber ließ seine Gelehrsamkeit und sein Wissen vom Herrn heiligen, und er stellte diese in den Dienst der göttlichen Offenbarung. Anstatt sich selbst zu erhöhen, gab er Gott die Ehre. Er sagte zum König mit großer Bestimmtheit: „Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren" (Dan. 2, 28), und darauf offenbarte er Nebukadnezar den Traum und legte denselben aus. Daniels Gottesglaube setzte sich durch und konnte nicht vom Rationalismus und von der Vernunft verdrängt werden.

Möchten heute doch viele dem Beispiel des Daniel folgen und felsenfest im Glauben stehen und denselben nicht vom Intellektualismus verdrängen lassen.

3. Die dritte Schwierigkeit, die heute viele vorheben ist, daß die Lage mancher heute so schwer und der Druck so groß ist, daß sie es für unmöglich halten, ein christliches Leben zu führen.

In manchen atheistischen Ländern der Welt sind die ernstgesinnten Christen beständig in Gefahr, geschnappt und entführt zu werden, weil sie tatkräftige Gläubige sind. Und wie steht es darin in unsern christlichen Ländern?

Fühlen manche unserer bekehrten Kinder oder auch die Kinder bekehrter Eltern nicht den starken Einfluß zur Unaufrichtigkeit, zu einem losen, sündlichen Leben, oder auch den Druck, doch teilzunehmen an den Tanzübungen, die in manchen Schulen gemacht werden, oder auch an sonstigen Belustigungen, die dem Fleisch angenehm sind, aber wider die Seele streiten? Und wie stellen sich die Eltern dazu?

Empfindet unsere christliche, studierende Jugend es nicht, wie schwer es ist, sich als Christ zu behaupten, wo doch die Welt entweder mit überlegter Schlauheit, mit raffiniertem Schliff und Höflichkeit oder auch mit roher Freiheit den Glauben des Christen zu zerstören sucht?

Im Blick auf gewisse Grenzen, die auf dem Gebiet der Religion in den Schulen unseres Landes bestehen, sind unsere christlichen Lehrer nicht in der Gefahr, ihr Licht ganz unter den Scheffel zu stellen und völlig von dem zu schweigen, was Gott an ihnen getan hat? Jesus hat aber gesagt: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien." Sicherlich muß Weisheit angewandt werden beim Zeugen für den Herrn, auch in den Schulen, und doch gilt es, Zeugen Gottes zu sein.

Ist es nicht verführerisch und verführerisch für christliche Frauen und Mädchen, mit dem weltlichen Modegeist der Gegenwart mitzumachen, zumal der nicht lokal ist, sondern allgemein in Erscheinung tritt?

Verspüren unsere gläubigen Geschäftsmänner nicht den Druck zum Anschluß an Logen oder an sonstige stärkere und größere Korporationen, um kommerziell größeren Profit abwerfen zu können?

Werden nicht direkte oder indirekte Anläufe auf unsre Gemeinden gemacht, um auf ethischem, moralischem und geistlichem Gebiet Konzessionen zu machen, um doch mehr in das Muster der Allgemeinheit und der Welt hineinzupassen?

Gelingt es dem bösen Feind, so viel Wildhafer, der kaum von dem guten Hafer zu unterscheiden ist, in die christlichen Heime, in die gläubigen Gemeinden und in die fundamentalen Konferenzen hineinzustreuen, daß vor lauter Wildhafer und Unkraut der Welt, das gute Getreide und das geistliche Leben nicht mehr richtig gepflegt und genährt werden kann?

Auf den vielen Gebieten des Lebens wird ein Druck ausgeübt; wie reagieren wir dazu? Daniels Erfahrungen geben uns Antwort auf die gestellten Fragen. Seine Kindheit und Jugendzeit verlebte er in einer gottesfürchtigen Atmosphäre, so daß er schon in der Frühe seines Lebens zu dem gottlosen Leben der Leute ein entschiedenes Nein sagen konnte.

Schon als Jüngling wurde er in die Gefangenschaft geführt, wo Götzendienst gepflegt wurde. Er selbst und seine treuen Freunde beteten Gott an, nicht Götzen. Sie haben auch nicht König Nebukadnezars Bild angebetet. Ihr Glaube bewährte sich selbst unter den schwierigsten Verhältnissen und Proben des Lebens und wurde nur noch stärker unter dem Druck, der auf sie von allen Seiten ausgeübt wurde. Ja, es ist möglich, selbst unter dem größten Druck festzustehen.

4. Die letzte Schwierigkeit, die wir nennen möchten ist, daß viele Leute der Ansicht sind, daß ihre berufliche, gesellschaftliche, politische oder sonstige Stellung der Art ist, daß sie mit einem wahren Christenleben nicht in Einklang stehen kann.

Simon der Zauberer konnte seinen Beruf der Zauberei nicht weiter fortsetzen, wenn er ein Diener Gottes sein wollte. Er mußte erst einmal Buße tun und um Sündenvergebung bitten über die Tücke seines Herzens (Apg. 8, 17 bis 24).

Leute, die da sagen: „Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor", daß ich meine eignen, selbstgeplanten Dinge beschicke, sind „nicht geschickt zum Reich Gottes" (Lukas 9, 61. 62). Gott soll den ersten Platz auch in unserem Berufsleben einnehmen.

Daniel hatte ein Gefühl der Verantwortung für das Land, in dem er lebte (Babylon); für das Volk, zu dem er gehörte (Juda), und zu dem Gott, den er anbetete. Seine hohe Stellung als Premierminister Babylons gab er nicht auf, sondern er stellte sich da, wo er war, dem Herrn zur Verfügung, so daß sein Licht des Glaubens, das von ihm ausging, im ganzen babylonischen Reich und weit über die Grenzen desselben hinaus zu sehen war. Möchten wir dem Beispiel Daniels folgen und da leuchten, wo der Herr uns hinstellt, so daß die Leute unser Glaubenslicht sehen können und dadurch angespornt werden, den Heiland im Glauben anzunehmen und selig werden. Das gebe der Herr aus Gnaden! Amen!

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder in Christo!

Nach sechs Wochen der Reise durch das westliche Kanada, von Vancouver bis Winnipeg, kamen wir am 31. August wieder nach Hause. Es war unser Vorrecht, in viele Heime und Gemeinden einzukehren und uns in der Gemeinschaft der Kinder Gottes zu freuen. Auch einige meiner gewesenen Schüler durften wir besuchen. Es tut uns immer leid, wenn wir jemand leiden sehen, wie Nik Rogalsky in Vancouver und Paul Rogalsky in Chilliwack, beide meine gewesenen Schüler.

An zwei Hochzeiten konnten wir teilnehmen, eine in Winnipeg und eine in Calgary. In beiden Fällen war die Braut unsere Großnichte.

Und in Calgary besuchten wir auch unsere gewesene Nachbarin, Frau David (Lena) Hamm, früher Rosental-Chortitza, später Karaganda, mit ihrer Tochter Hilda. Wir hatten Schwester Hamm schon 47 Jahre lang nicht gesehen, und uns waren die zwei Tage der Gemeinschaft mit ihr und ihrer Tochter Hilda in dem Hause ihrer Kinder Hans Rempel ein Hochgenuß. Es würde zu weit greifen, wollten wir alle unsere Verwandten und Freunde erwähnen.

In Edmonton durften wir auch das Parlamentsgebäude besuchen und mit dem Premier Albertas, Harry Strom, bekanntwerden. Dieses wurde für uns durch Raymond Ratzlaff, dessen Frau Dorothy unsere Nichte ist, arrangiert. Raymond Ratzlaff ist Minister of Industry and Tourism. Es freut uns immer, wenn wir Regierungsbeamte finden, die ein sehr reges Interesse für das Werk des Herrn zeigen, wie die beiden erwähnten Männer. Ein herzliches Dankeschön und Gott vergelt's allen.

In inniger Liebe, Eure in Christo,
Truda und Gerhard P. Schröder.

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Das Centennial-Altenfest

Zweimal erschien in der Rundschau die Einladung zu diesem Fest, unterzeichnet im Namen des Komitees von Br. Heinrich Kuhl, Winkler. Als dann der bestimmte Tag kam, war das Wetter wie gewünscht. Es wurde im Juli beim Burwalde Camp abgehalten, und zwar an einem Sonntag. Recht viele waren erschienen. Die verantwortlichen Brüder hatten sich viele Mühe gegeben, ein interessantes, aber auch hebendes Programm aufzustellen.

Der Männerchor von der Bergthaler Gemeinde in Morden gab dem Fest eine freudige Stimmung, als er zur Eröffnung sang: „Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt."

Die Ansprache am Vormittag brachte Prediger P. J. Froese, Leiter der Bergthaler Gemeinde zu Winkler. Sein Thema lautete: „Ein Leben mit Gott." Er las 1. Mose 12, 1—9 und zeigte uns dann Abraham als einen Mann, dem Gott begegnete. Er ließ sich von Gott brauchen. Er nahm die Gebote Gottes ernst, denn sie waren ihm heilig. Wir können von Abraham viel lernen, wie er in seinem Glaubensleben die Prüfungen bestand.

Nachdem eine Kollekte gesammelt worden war, erfreute der Chor die Anwesenden mit den Liedern „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut" und „Ach Gott, ich möchte stille sein".

Nachdem sie unter den schattigen Bäumen gespeist und noch gemütlich spaziert hatten, versammelten sie sich um 2 Uhr wieder.

Ältere Leute mögen auch Kinder und jüngere Personen treffen. Es machte sich schön, daß Roland Dyck aus Burwalde am Nachmittag zu Anfang Musik brachte. Wieder war ein kräftiger Männerchor zugegen. Dieser kam von Lowe Farm, und er sang auch schön. Br. Janzen leitete eine kurze Gedächtnisfeier.

Der Redner am Nachmittag war Br. H. S. Rempel, jetzt in Steinbach wohnhaft. Er kann ja alte Leute gut verstehen. Sein Thema war sehr passend, denn er nannte es: „Auf dem Wege zum Himmel." Da werden wir das Angesicht Gottes sehen. Seine Worte waren ermutigend, auszuharren bis ans Ende.

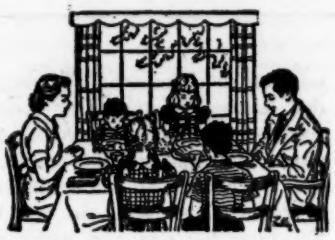
Schwester Grensen, die sich im Salem-Altersheim zu Winkler befindet, sagte ein Gedicht auf. Der Gedanke kam immer wieder so tröstend hervor: „Im Himmel werden wir nicht alt."

Br. Aron Enns, der sonst immer so dabei war, wenn solch ein Fest abgehalten wurde, war diesmal nicht zugegen. Er ließ die Versammlung aber herzlich grüßen. Er befindet sich im Tabor-Altersheim in Morden.

Unter den Gästen waren auch Geschwister Isaak Schroeder aus Portland Oregon. Sie trafen viele alte Freunde.

Wahlen wurden abgehalten, und so sind wir in der vollen Hoffnung, daß es nächstes Jahr wieder solch ein Fest gibt.

Die Kollekte am Vormittag war $137 gewesen. Da Nachmittag auch



eine Kollekte gesammelt wurde, so nehmen wir an, daß alle Unkosten gedeckt werden können. Was darüber einkommt, geht für Kinder, die sonst nicht die Mittel haben, zu einem Camp zu gehen. So verstehen unsere lieben alten Geschwister bis ins hohe Alter Mission zu treiben.

Frau J. J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.

King-Rd.-MBG

(Clearbrook, B.C.)

Einen Gruß an alle Leser und den Editor mit 1. Thess. 5, 16—18: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu in Euch." Mit diesen Worten begrüßte unser Leiter Br. J. Dueck die Versammlung am Sonntagmorgen, dem 26. Juli. Ja, wir haben viel Ursache, dankbar zu sein. Uns wird sonntäglich das klare, lautere Evangelium verkündigt, und wir dürfen dadurch viel Segen genießen. Wir sind unseren Geschwistern Prediger J. Dueck, die an der Leitung stehen, von Herzen dankbar für ihren treuen Dienst, und viel wird für Euch und auch für die ganze Leitung gebetet. Br. Dietrich Klassen brachte uns an diesem Morgen die Botschaft nach Offb. 21, eine sehr ernste Predigt; mögen wir sie beherzigen.

Den 7. Juni brachte Br. Heinrich Loewen uns eine schöne Botschaft über 1. Könige 17. Thema: „Die göttliche Fürsorge im Leben der Kinder Gottes."

Den 14. Juni brachte abends der Chor der Culloden-MBG, Vancouver, uns ein schönes Gesangprogramm. Sie sangen sehr gut, es war wirklich ein Genuß, zuzuhören.

Am 21. Juni hatten wir unsern Gemeindeausflug. Unter schönen, schattigen Bäumen versammelten wir uns zur Morgenandacht. Br. J. Quiring brachte uns die Botschaft. Es ist wirklich etwas Wunderbares um solchen Gottesdienst im Freien, in Gottes herrlicher Natur. Unsere Provinz ist ja so bevorzugt an Naturschönheiten, und wenn man dieser Tatsache gegenüber nicht blind ist, muß man immer wieder ausrufen: „Gott, wie groß bist du, wie herrlich ist dein Werk." Der Chor diente mit passenden Liedern, besonders das Lied, in dem erst die Frage ist, wer alles geschaffen hat, und dann immer die Antwort folgt: „Das hat der Vater, der Vater im Himmel getan", war sehr passend.

Prediger Isaak Ewert, Leiter der Zion-MBG, Kitchener, Ontario, diente uns am 19. Juli in der Morgenandacht mit einer sehr wichtigen Ansprache über Daniel 3, Thema: „Die Feuerprobe der Freunde Daniels." Am Abend brachte Br. B. Braun aus Kalifornien, der als Lehrer in der Bibel- und Missionsschule in Brake (Deutschland) dient, uns einen sehr schönen und ausführlichen Bericht. Er erzählte, wie wunderbar der Herr geführt hat, daß die Schule einst entstanden ist und wie sie weiter besteht. Der Herr ist auch da am Werke, und ein starkes Verlangen nach Heilsgewißheit ist bemerkbar, dafür wollen wir dem Herrn danken. Auch ermahnte er uns, für die Verkündigung des Evangeliums übers Radio ernstlich zu beten und unseren Teil beizutragen, daß die große und segensreiche Arbeit weter bestehen könne.

Am 2. August brachte uns Br. J. Dueck, unser Leiter, die Botschaft nach Matth. 25, 1—15, über das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Eine sehr ernste und zu Herzen gehende Ansprache. Auch Br. Is. W. Redekopp, Pastor der Willingdon-MBG, Vancouver, hielt uns eine sehr ernste Predigt über das „Vater unser" nach Matth. 6, 1—15. Sehr ernst sprach er über die Verse 14 und 15, wo es heißt: Wenn wir unserem Nächsten nicht vergeben können, wird Gott uns auch nicht vergeben.

Vom 1.—14. August wurde in unserer Gemeinde die Sommerbibelschule gehalten, ganz in Deutsch, mit 52 Kindern. Außer vier Kindern kamen alle aus unserer Gemeinde. Das zeigt, daß wir viele junge Leute in unserer Gemeinde haben, die noch die deutsche Sprache haben wollen.

Am 26. August war Elsie Peters, eine tüchtige Missionarin, die schon über 20 Jahre in Südafrika gearbeitet hat, unter uns. Sie übte einen guten Eindruck auf uns aus, mutig und voll Energie, wie es eine Seltenheit ist. Sie läßt sich vom Herrn brauchen, und der Herr segnet sie sichtbar. Mutig und furchtlos geht sie oft ganz allein unter die wilden, umnachteten Menschen und erzählt ihnen von Jesus, und viele bekehren sich. Ihr einziges Bestreben ist, Seelen zu retten. Sie sagte uns auch ganz frei: „Ihr hier zu Hause, seid gar nicht so begeistert für die Sache des Herrn, wie die Schwarzen sind, wenn sie den Herrn Jesus erst angenommen haben. Ihr solltet die mal sehen. Ihr seid lau geworden", sagte sie, und das ist auch wahr. Immer wieder vernehmen wir, wie traurig es die Missionare stimmt, wenn sie nach Hause kommen und sehen, wie phlegmatisch wir hier leben. Wir müssen uns aufraffen und Hand ans Werk legen.

Am 30. August brachte ein alter Prediger, Br. Gerhard Schroeder aus Lodi, Kalifornien, ein lieber, demütiger Bruder, uns eine einfache, aber gesegnete Botschaft. Wie konnte er den Namen „Jesus" so groß machen! Er hatte selber eine gute Bildung, aber er sagte, die vielen Buchstaben hinter dem Namen, die in dieser Zeit so sehr wichtig scheinen, tragen nicht dazu bei, ein guter Prediger oder Christ zu sein, sondern nur „Jesus" kann das in uns bewirken.

Muß noch erwähnen, daß wir einen schönen Abend hatten, als unsere Jugend „die Lebensgeschichte von Mathilda Wrede" vorführte. Ein gesegneter, lehrreicher Abend.

Der Sommer neigt sich zu seinem Ende, so sind auch die Ferien für Lehrer und Studenten zu Ende. Viele sind auf Reisen gewesen, manche gehen jetzt noch, so auch unser Leitender, Br. J. P. Dueck und seine liebe Frau treten diese Woche ihre wohlverdiente Erholungsreise an. Möge der Herr sie segnen und sie glücklich und gesund zurückbringen.

Auch wir machten eine ungeplante Reise mit dem Flugzeug nach Winnipeg, zum Begräbnis unseres Schwagers P. Hildebrand. Er kam von ihrer Reise nach Saskatchewan nicht wieder nach Hause zurück, der Herr nahm ihn fast plötzlich heim. Ein schwerer Schlag für die Angehörigen. So durften wir unsere Kinder und Enkelkinder in Winnipeg und auch Geschwister und Verwandte wiedersehen und rufen Euch noch allen ein „Vergelt's Gott" zu, für alle uns erwiesene Liebe.

Der Herr hat auch unseren Kranken geholfen. Der alte Onkel J. Goerzen hatte einen Schlaganfall, und ihm war die Sprache genommen; er kann jetzt wieder sprechen und auch wieder gehen. Schwester Abr. Reimer besucht hin und wieder auch die Versammlungen; wir sind dem Herrn dankbar, denn er erhört Gebete. Nach einem heißen, sehr trockenen Sommer haben wir jetzt anfangs September Regenwetter. Wenn Menschen sagen, in B.C. regnet es ja immer, das stimmt nicht ganz. Es kann hier auch sehr trocken werden, so daß wir auch um Regen beten.

Grüßend, Frau M. Froese, Korr.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

MARTENS & DENNEHY
801 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

EIN VATERLAND VERLOREN

von J. B. Toews
(übersetzt von Katherine Hooge)

(9. Fortsetzung)

Während der Verhandlungen um den Kontrakt in Moskau hatte man Miller versichert, daß die Verordnungen desselben in allen Sowjetrepubliken einschliesslich der Ukraine anwendbar seien. Bald nachdem Kamenew den Vertrag unterschrieben hatte, erschien Janz bei Miller im Savoy Hotel, als der bevollmächtigte Vertreter der Ukrainischen Sowjetischen Republik, mit Kowalews Brief, in welchem Miller ersucht wurde, mit der Regierung in Charkow in Bezug auf die Hilfsarbeit zu beraten. Kowalew liess Miller durch Janz informieren, daß ein besonderer Vertrag in Charkow abgeschlossen werden müßte, wenn die mennonitischen Kolonien amerikanische Hilfe erhalten sollten. Froese, Klassen und Janz berieten über das weitere Vorgehen. Sie beschlossen, daß Miller Janz nach Charkow begleiten sollte, um die Hilfeleistung für die schwerbetroffenen Mennoniten in der Ukraine zu beschleunigen. Ehe sie von Moskau in den Süden abreisten, versahen sich Miller und Janz mit warmen Mänteln, um sich gegen die Oktoberkälte in den unbeheizten Eisenbahnwagen zu schützen.[22]

Janz und Miller fanden in Charkow Logis im Heim eines jüdischen Arztes, Dr. Bassin. Bassin war ein angesehener Bürger Charkows, hatte zur Partei gehört, doch wurde er seiner angeblich burgeoisen Neigungen wegen ausgeschlossen. Außer seinen mennonitischen Gästen, mußte er zuweilen Mitglieder der Geheimpolizei beherbergen. Das führte zu einer eigentümlichen Zusammenstellung — Bassin, der Atheist; Miller, der Menschenfreund; Janz, der Pietist, und die gefürchtete Tscheka.

Im Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten unterhielt sich Miller mit Kowalew durch einen Dolmetscher und legte seine Vorschläge dar. Dann ging er in Begleitung eines oder zweier Vertreter des Kommissariats in das Büro des All-Ukrainischen Zentralen Exekutivkomitees. Infolge von Transportschwierigkeiten konnte Janz Miller nicht begleiten. Die Verhandlungen wurden mit B. Jermoschtschenko geführt, der den CEC-Vorsitzenden Petrowsky vertrat. Der von Miller offerierte Kontrakt war dem in Riga von der ARA unterschriebenen gleich und ebenfalls dem von Miller in Moskau für die AMR erreichten Vertrag. Ein Hindernis störte den glatten Verlauf der Besprechungen. Christian G. Rakowsky, Vorsitzender des Rates der Volkskommissare in der Ukrainischen SSR, weigerte sich, den mennonitischen Hilfswerkarbeitern diplomatische Immunität zu gewähren, und versprach ihnen nur solchen Schutz, wie ihn die Arbeiter des Roten Kreuzes erhalten. Er sprach indes seine Befriedigung aus über Millers Versprechen, daß die Hilfe, welche den mennonitischen Kolonien gewährt wird, sich auf alle Bedürftigen der Gegend, ganz abgesehen von Rasse und Religion, erstrecken sollte.[23]

Nach einigen weiteren Konsultationen mit Jermoschtschenko und Rakowsky, wurde der Vertrag in seiner endgültigen Fassung geschrieben. Laut den Bedingungen, erhielt AMR volle Wirkungsfreiheit im Gebiet der Betätigung, aber es war verboten, sich in politische, wirtschaftliche und religiöse Aktivitäten einzumischen. Es stand ihr frei zu bestimmen, wie groß ihr Arbeiterstab in der Ukraine sein sollte. Paragraph fünfzehn war besonders erfeulich, denn er sah vor, daß lokale Beamten von Vertretung in den Ortskomitees ausgeschlossen waren. Es waren auch Vorkehrungen getroffen für die Ablieferung privater Geschenkpakete von Personen in Übersee für ihre Freunde oder Verwandten in der Ukraine. Der fertige Vertrag wurde von B. Jermoschtschenko, C.G. Rakowsky und A.J. Miller am 20. Oktober 1921 unterzeichnet. Ein identischer Vertrag wurde gleichzeitig für die holländischen Mennoniten unterschrieben.[24] Auf Janz' Drängen erklärte Miller, daß seine Agentur nicht nur willig sei, mit Lebensmitteln zu helfen, sondern auch im wirtschaftlichen Wiederaufbau durch Lieferung von Traktoren mitzuhelfen, um die während des Krieges und der Revolution verlorenen Pferde zu ersetzen.

Das Abschliessen des Vertrages betrachtete Janz als eine passende Gelegenheit, um festzustellen, welche Rolle der VMSR in dem geplanten Wiederaufbau spielen könnte. Er hoffte, daß die Organisation dadurch bei der Regierung an Ansehen gewinnen und eventuell auch offizielle Anerkennung erhalten könnte, sowie eine Bestätigung seiner Tätigkeit, und auf diese Weise könnte die Position der mennonitischen Minderheit in der Ukraine gestärkt werden.[25] Die guten Beziehungen Millers mit der Ukrainischen Regierung wurden ausgenutzt, um ein weiteres Interview mit Jermoschtschenko zur Besprechung der Frage des Wiederaufbaues zu erlangen. Janz war auch zugegen. Die Aussicht, möglicherweise die so dringend benötigten landwirtschaftlichen Maschinen durch AMR zu erlangen, erfreute den bolschewistischen Beamten; er unterstützte sogar den Vorschlag, daß eine Agentur wie VMSR am besten die Benutzung der Maschinen überwachen könnte. Einstweilen war Miller nicht in der Lage, konkrete Versprechungen in Bezug auf die Hilfe an Maschinen zu machen. Die Besprechung diente aber dazu, die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit des VMSR zu lenken und auf die Bereitschaft der ukrainischen Mennoniten, ihren Teil im Aufbau des Landes zu tun. Der Kontakt zwischen Jermoschtschenko und Janz erwies sich später als wertvoll, als VMSR bei der Regierung um Bestätigung seines Statutes vorstellig wurde.[26]

Nachdem man Nachricht über Millers Erfolg in Charkow erhalten hatte, herrschte Optimismus in den Kolonien. Das tägliche Brot und genügend Kleidung für den herannahenden Winter — das war mehr als man zu hoffen wagte. Aber die frohe Stimmung war nur von kurzer Dauer. Sie machte bitterer Enttäuschung Raum, als die Ankunft der so sehr benötigten Hilfsmittel immer wieder durch bürokratische Hartnäckigkeit und Untüchtigkeit verzögert wurde.

IV. Kapitel

ALTE UND NEUE HORIZONTE IN DER UKRAINE

Das Gesuch um Auswanderungserlaubnis (17. Dezember 1921)

Die Beteiligung der Mennoniten an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Ukraine wurde besonders von Dimitry Manuilsky, dem Landwirtschaftskommissar der Ukrainischen Sowjetrepublik, willkommen geheißen. Er war sich der sich immer mehr verschlimmernden Verhältnisse im Süden schmerzlich bewußt und war bereit, jeden Vorschlag zu unterstützen, der ökonomische Besserung in Aussicht stellte. Das Programm des VMSR bot ihm moralische und materielle Unterstützung. Manuilsky versprach Janz die volle Kooperation der Regierung, wenn seine Organisation 50,000 bis 100,000 Pud Saatgetreide aus dem Auslande beschaffen könnte. Aber er legte nicht fest, unter welchen Bedingungen das Getreide eingeführt werden könnte, noch wer die Empfänger sein würden.

Das Angebot Manuilskys bot dem VMSR immerhin die einzigartige Gelegenheit, die Position der Mennoniten in der Ukraine zu befestigen.[1] Die mennonitischen Landinhaber waren natürlich von großer Bedeutung für den ökonomischen Wiederaufbau, und sie hatten wenig Gelegenheit, ihre Wirtschaften zu verlassen. Jedoch die rasch anwachsende mennonitische Flüchtlingsbevölkerung bestand nur aus Konsumenten, nicht Produzenten. Könnte die Regierung nicht beeinflußt werden, diesen die Rückwanderung nach Deutschland oder Holland zu erlauben? Für den Augenblick mußte man diese Angelegenheit ruhen lassen. Enge Kooperation mit der Regierung in Hilfeleistung und Wiederaufbau war an der Tagesordnung. Ein All-Ukrainisches Mennonitisches Hilfskomitee wurde gegründet, um die Hilfsarbeit, laut Millers Vertrag, zu fördern. Als das Unternehmen offiziell sanktioniert war, wurden Jermoschtschenko und Manuilsky eingeladen, sich als Mitglieder Nummer sechs und sieben anzuschliessen. Das war ein berechneter Schachzug. Mit dem herannahenden Winter bedrohte eine katastrophale Hungersnot das Taurische, Jekaterinoslawsche und das Wolga Gebiet. Wenn die mennonitischen Hilfsvorräte auch unzureichend waren, so erinnerten sie beständig an die guten Absichten des VMSR und seiner überseeischen Wohltäter.

Durch die Verhältnisse wurde VMSR in eine etwas zweideutige Lage gezwungen. Einerseits bemüht, die Wohlfahrt der mennonitischen Bauern zu fördern, konnte man andererseits die sich verstärkende Auswanderungsstimmung nicht ignorieren. Auf dem Margenauer Kongress (3. u. 4. Januar 1922) fanden diese Stimmungen klaren Ausdruck, wie sie sich im Herbst und anfangs Winter des vorigen Jahres herauskristallisiert hatten. Da die Aussichten für wirtschaftlichen Wiederaufbau in der nächsten Zukunft trübe waren, beschloß die Leitung des VMSR, einleitende Schritte zur Untersuchung der Auswanderungsmöglichkeiten zu unternehmen. Vielleicht würden die zentralen Autoritäten einer begrenzten Auswanderung der entwurzelten Kolonisten nicht abgeneigt sein. Durch das Entfernen der zusätzlichen Bevölkerung aus den Ansiedlungen könnten zwei grundlegende Probleme gelöst werden: die Linderung der Hungersnot und die Schaffung von Bedingungen, die für die Zukunft den Lebensunterhalt in der Gegend sichern könnten. Es schien auch angemessen, in dieser Zeit, wo die Regierung der Tätigkeit des VMSR günstig gesinnt war, vor sie mit der Frage einer begrenzten Rückwanderung zu treten. Im Spätjahr 1921 wurde von VMSR ein Bittgesuch aufgestellt, das um die Auswanderungserlaubnis für Flüchtlinge und landlose Mennoniten bat.

Die Bittschrift wurde von B. B. Janz am 17. Dezember 1921 dem Zentralen Exekutivkomitee der Ukrainischen Kommunistischen Partei vorgelegt.[2] Der VMSR war sich der Tragweite solches Vorgehens bewußt. Die mennonitische Gemeinschaft offenbarte ihre innersten Gedanken vor der Regierung und fordert diese heraus zu bestimmtem politischen Vorgehen, besonders weil die Bittschrift deutlich die Unzufriedenheit der Mennoniten mit den bestehenden Verhältnissen äußerte. Das Dokument begann mit der Behauptung, daß Rußland keine Hoffnung für eine zukünftige Entwickelung der Kolonien biete und führte dann die Umstände an, welche solche Folgerung veranlassten: die ungünstigen Existenzaussichten auf landwirtschaftlicher Basis infolge der zerstörten Wirtschaftsgrundlage und des Bandenwesens, der Fehlernte des Jahres 1921, der Requisitionen des Getreides, und des totalen Mangels an landwirtschaftlichem Inventar.

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Katherina Isaac †

Winnipeg, Manitoba

Unsre Mutter und Großmutter Katharina Isaac wurde am 21. März 1902 in Olgafeld, Südrußland, geboren. Sie war die Tochter von Jak. und Helena Niebuhr.

Der Einfluß des geistlichen Heimes wirkte ein Gotterleben in ihr. Sie nahm Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an, wurde auf ihren Glauben getauft und Glied der Brüdergemeinde in Olgafeld.

1921 heiratete sie Peter Lepp. Ein Sohn Peter wurde ihnen geboren, der nach elf Monaten während der Typhusepedemie starb. Noch größer wurde ihr Schmerz, als auch ihr Gatte nach zwei Monaten verchied. Genau zwei Jahre währte ihre Ehe.

1926 kam Mutter nach Winnipeg, Kanada, wo sie mehrere Jahre in verschiedenen Haushalten gearbeitet hat. 1932 reichte sie Heinrich Isaac die Hand fürs Leben. Zwei Söhne, Ernst und Arthur, wurden ihnen geboren.

1961 starb unser Vater, und seitdem wohnte sie allen auf 25 Donalda St., Winnipeg.

Am 10. August erlitt sie durch ein Unglück im Hause schwere Brandwunden und hat in den folgenden Wochen schwer gelitten. Am Sonntag, dem 13. September, rief der Herr sie heim.

Es hinterbleiben zwei Söhne mit Familien, 5 Schwestern, Verwandte und Freunde.

Wir danken allen, die für Mutter in den letzten Wochen gebetet haben, und für Blumen und Karten.

Mutters Glaube und Zuversicht ist uns im Gedächtnis. Ihr Glaube wurde oft geprüft, er hat sich bewährt. Wir erinnern uns ihrer Liebe, ihrer Gebete für Kinder und Enkel. Das tröstet uns. Sie ist beim Herrn, vereinigt mit den Lieben, nach denen sie verlangte. Sie wünschte ihren Herrn von Angesicht zu sehen.

Die Trauerfamilie

*

Die Begräbnisfeier fand im Elmwood-MBG-Bethause statt. Unter feierlichem Orgelspiel wurde der Sarg hereingebracht, gefolgt von den Leidtragenden. Die Teilnehmer konnten der teuren Toten in der Vorhalle die letzte Ehre erweisen. Viele Blumen schmückten den Sarg als letzten Liebesbeweis.

W. Schmidt, Leiter der Gemeinde, grüßte die Versammelten mit Offb. 21, 4: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen ..." und betete. Darauf las er Ps. 39, 5—8. Schwester Isaac war eine, mit der er oft gebetet, geweint, aber auch sich gefreut hatte. Besonders in den Wochen nach dem Unglück hat sie oft für Gottes gnädige Führung in ihrem Leben gedankt. Sie nahm Trost und Kraft vom Herrn. Der Psalmist sagt: „Lehre mich bedenken, daß mein Leben ein Ziel hat." Trotz Versuchung und Kampf sollen wir mit der Zukunft rechnen. Das Wort aus Matth. 6, 3: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes" und Kol. 3, 2: „Trachtet nach dem, was droben ist" gilt heute auch uns.

Prediger John Epp zitierte in Englisch die Worte Jesu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben", eine positive Verheißung. Viele alttestamentlichen Heiligen sind gestorben im Glauben, die nicht die Verheißung empfingen (Hebr. 11). Paulus konnte sagen: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn." Eine hohe Zukunft für Kinder Gottes. Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn", denn sie sterben im Glauben.

Br. Peter Koslowsky sang drei tröstliche Lieder während der Feier: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger", „Face to face with Christ my Savior" und „Asleep in Jesus".

Prediger Schmidt las das Lebensverzeichnis in Deutsch und in Englisch. Die teuere Leiche wurde auf dem „Green Acres Memorial Gardens"-Friedhof beerdigt.

Geschw. A. C. DeFehr bewirteten die nahen Verwandten und Freunde der Verstorbenen mit einem Trauermahl.

Frau Käthe Klassen, Korr.

Jacob K. Wiebe †

(Herbert, Saskatchewan)

Jacob Klaus Wiebe wurde am 27. November 1883 zu Marion, Kansas, USA, geboren. Seine Eltern waren Isaac und Maria Wiebe, geborene Teßman. Im Jahre 1906 kam die Familie nach Herbert, wo sie in der Main-Centre-Gegend ansiedelten.

Am 16. August 1906 wurde Vater auf das Bekenntnis seines Glaubens an Jesum Christum als seinen persönlichen Heiland getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Main Centre aufgenommen.

Am 28. Februar 1909 trat er mit Sarah DeFehr in die Ehe. Sie gründeten ihr Heim auf einer Heimstätte nördlich vom Städtchen Herbert. Hier diente er jahrelang als Mitglied des Munizipalrates und der Schulbehörde des Schuldistrikts Los Angeles.

Im Jahre 1924 zogen die Eltern in die Stadt Herbert, wo Vater bis 1944 ein Geschäft betrieb. Bis 1960, als er in den Ruhestand trat, war er noch mit Farmerei verbunden.

Er war mehrere Jahre leidend. Am 26. August wurde er durch einen sanften Tod von seinen Leiden erlöst und in die obere Heimat abgerufen. Es überleben ihn seine Gattin Sarah, 5 Töchter: Elsie, Frau Maurice Piot, Fife Lake; Frau Alma Playford, Saskatoon; Irene, Frau Ken McAllister, Vancouver, B.C.; Marion, Frau Clarence Francis, und Lois, Herbert, Sask.; zwei Söhne: Leslie, Pointe Claire, Quebec, und Albert, Rimbley, Alberta, sowie zwei Schwestern: Sarah, Frau P. S. Martens und Lena, Frau H. DeFehr, beide Herbert, ferner sechs Enkelkinder und fünf Urenkelkinder.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, drei Brüder, vier Schwestern, ein Sohn und ein Enkelkind im Kindesalter.

Die Begräbnisfeier fand am 30. August vom MB-Gotteshaus in Herbert statt. Prediger Herman Voth sprach über das Thema: „Vertrauen im Angesicht des Todes." Als Text diente Psalm 23. Ein Männerquartett sang die Lieder "Some Day the Silver Cord will Break" und "When we from Earth are Severed". Bruder Nickolai Janz machte noch Bemerkungen und teilte einige Erfahrungen mit aus der Zeit, als Bruder Wiebe sich bekehrte. Br. Janz betete zum Schluß.

Auf dem Friedhof las Br. Voth 1. Thess. 4, 3—18.

Im Auftrage der Familie,

Anna Redekop, Korr.

Susanna Wiebe †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, am 13. September 1970 Schwester Susanna Wiebe heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand am 16. September unter großer Teilnahme in der Clearbrook-MB-Kirche statt. Unser Pastor, Br. Lenzman, eröffnete die Trauerfeier mit Gebet und Verlesen von Joh. 11, 25. Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Selig in Jesu Armen." Geschwister Wiebes Sohn Abe, der als Missionar in Algerien in der North African Mission arbeitet und von dort zum Begräbnis gekommen war, richtete einige Worte an die Versammlung. Das Lied „Christus, der ist mein Leben" wurde von der Versammlung gesungen.

Br. Lenzman las 1. Tim. 7, 4—11. Er hob besonders die Verheißung des zukünftigen Lebens hervor, welches allen Gläubigen durch Jesus Christus gesichert wird. Das Lieblingslied von Schwester Wiebe, „Am Gnadentor stand ich", wurde vom Chor gesungen. Weiter richtete Br. H. H. Nickel Worte des Trostes an die Trauernden. Aus 1. Mose 48, 21, führte er aus, wie Jakob nach einem Leben reich an Stürmen und Kämpfen im Frieden zur Ruhe gehen durfte. Auch der Schwester Weg war kein Rosenweg, doch ein lichter Abend war ihr vergönnt. Nachdem der Chor das Lied „An dem schönen goldnen Strand" gesungen hatte, las Br. Lenzman das Lebensverzeichnis. Das Schlußwort sprach Br. H. H. Nickel. Dann folgte die Leichenschau und Bestattung auf dem Hazelwood Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Susanna Wiebe wurde am 13. Oktober 1901 in Blumenfeld (Neplujew Nr. 2 Ansiedlung) in der Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Johann P. Kehler und Agatha, geb. Wilhelm Siemens. 1905 zogen ihre Eltern nach Blumenhof, Bersenkowo. Dort besuchte sie die Dorfschule. 1919, in der Revolutionszeit, wurde ihr Vater erschossen. Für sie und ihre Familie war dieses eine sehr schwere Zeit. Im Jahre 1920 kam sie zum persönlichen Glauben, wurde von Ältesten Jacob Rempel getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 26. April 1922 reichte sie mir die Hand fürs Leben. Obwohl dieses im Hungerjahr war, haben wir, Gott sei Dank, nicht hungern brauchen.

1927 verließen wir die alte Heimat und kamen am 13. August, ohne Mittel und mit halber Reiseschuld, bei ihren Eltern in Tessier, Sask., an. Im nächsten Jahr zogen wir auf eine Farm bei Norland und nach vier Jahren nach Neidpath Sask.

Zwei Jahre später ging unser Weg nach Agassiz, B.C., wo wir sieben Jahre gefarmt haben. 1940 kauften wir bei Ost-Abbotsford eine Farm, wo wir 25 Jahre gewohnt haben. Hier war die schönste Zeit unseres Lebens. Hier ließen wir uns 1943 taufen und schlossen uns der MB-Gemeinde zu Süd-Abbotsford an. Der Herr schenkte uns dreizehn Kinder, von denen drei der Mutter im Tode vorangegangen sind. Mehr als 48 Jahre durften wir Freud und Leid teilen. Sie war mir eine treue Gattin, für die Kinder eine liebende und betende Mutter. Am letzten Tag, ehe sie ihr Bewußtsein verlor, sagte sie: „Ich habe heute den ganzen Tag hindurch für meine Kinder gebetet. Nach einer Operation im Jahre 1966 stellte der Arzt vorgeschrittenen Leberkrebs fest. Der Herr erhörte die vielen Gebete und schenkte ihr, zum Staunen des Arztes, noch vier Jahre. Im letzten Jahr ist sie dreimal im Hospital gewesen. Eine Magenoperation am 7. September schien gut ausgefallen zu sein. Am 9. September traten Komplikationen ein; sie ist 118 Stunden bewußtlos gewesen. Nach schweren Leiden durfte sie am 13. September ruhig und sanft entschlafen und ist nun selig bei dem Herrn.

Es war mir vergönnt, an ihrem Sterbebett zu sein. Dr. Bolten und Dr. Krahn haben getan, was sie konnten, ihr zu helfen. Mit Liebe und Hingabe wurde sie von den Krankenschwestern gepflegt. Der Herr wolle es vergelten. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, sechs Söhne, vier Töchter, sechs Schwiegertöchter, drei Schwiegersöhne, 16 Enkelkinder, einen Bruder, zwei Schwestern, viele Verwandten und Freunde. Sie hat Glauben gehalten, hinfort ist ihr beigelegt die Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4, 8).

Wir trauern um ihren Heimgang, doch gönnen wir ihr die Ruhe, denn wir wissen, daß sie daheim beim Herrn ist.

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Im Auftrage geschrieben von

H. Janzen, Korr.

Kelowna, B.C.

Es ist Montag, der 7. September. Das letzte lange Wochenende und somit auch der Abschluß der zwei Monate langen Ferien unserer Landesschulen. In dieser Zeit verbrachten auch viele unserer Gemeindegeschwister ihren Urlaub. Die weiteste Reise machte Familie John Dueck, die sechs Wochen in Deutschland nahe Verwandte besuchten. Gesund und ohne Schaden ist jeder dankbaren Herzens nach Hause gekommen.

Doch ein neues Abschiednehmen heißt es für unsere Studenten, die abreisen zu Universitäten und Ausbildungsstätten und auch unsere Jugend, die die Bibelschulen besuchen. In diesem Jahr ist es eine gute Anzahl, die von uns geht und den größeren Teil unserer reiferen Jugend bildet.

Wo in den Sommermonaten unser Chor nicht vortrug, hatten wir verschiedene Gruppengesänge, woran sich auch die rege beteiligten, die sonst studienhalber abwesend sind. Das bildete eine gute, erfrischende Abwechslung. Die Jungen, die dem Chor angehören, durften eine Ruhezeit genießen.

Prediger Peter und Mariechen Klassen mit ihren fünf Kindern haben uns kürzlich verlassen und sind nach Crooked Creek, Alta., gezogen. Die Gemeinde verabschiedete sie am letzten Mittwoch ihres Hierseins nach der Bibelstunde. Es war ein herzliches Beisammensein und Abschiednehmen. Hatten sich die Geschwister doch gerade hier ein Zuhause gemacht. Man liebte und schätzte sie in der Gemeinde. Auch war Br. Klassens Beitrag, der hauptsächlich der deutschsprachigen Gruppe galt, geschätzt. Sie wohnten hier in Kelowna nur zwei Jahre und kamen von Virgil, Ontario.

Die alljährliche Sommerbibelschule wurde in diesem Sommer durch eine sehr geschätzte Kinderevangelisation ersetzt, die Br. Joe Gallop von der Zentral-Heights-MB-Gemeinde leitete. Die Versammlungen begannen am Sonntag und kamen am darauffolgenden Sonntag zum Abschluß. Da die Versammlungen mittels Radio und Tageszeitung bekanntgemacht wurden, hatten wir auch eine nette Anzahl Kinder, die neu in unsere Mitte kamen. Prediger Gallop verstand es, seine Predigt dem Kinderherzen anzupassen und illustrierte mit Dias. Da es in der Mehrzahl Kinder waren, mußte man staunen, wie diszipliniert alles zuging, so daß der Geist arbeiten konnte. Auch beim Herausgehen sagte Br. Gallop nur: „Wir wollen diesen Raum verlassen, als seien wir alle ganz erwachsene Leute." Dank Gottes Gnade entschlossen sich auch einige zur persönlichen Aussprache und öffneten ihr Herz für Jesus. Nun versuchen wir, weiter mit den Heimen in Kontakt zu bleiben, die neu in unsere Versammlungen gekommen sind.

Dreizehn Geschwister folgten in diesem Sommer dem Herrn in der Taufe. Dankbar hörten wir die Zeugnisse. Oft schon unter 10 Jahren wurde die persönliche Begegnung mit dem Herrn gemacht. Das ist doch Gnade von oben, wenn früh schon im Leben der Geist des Herrn vernommen wird. Sind es doch unsere Kinder, für deren Erlösung wir schon beteten, ehe sie das Licht der Welt erblickten. Nun kommen sie, um auch gehorsam zu sein. Sicher können sie keine Donnerbekehrungen erzählen. Vielleicht liegt es nur schimmernd in Erinnerung, als sie erlebten, die Sünde ist so groß, daß man nicht fertig wird. Doch damals kehrte Jesus so friedsam ein und schenkte Vergebung. Sollen unsere Erwartungen bei solchen Aussprachen nicht zu streng sein! Das Zeugnis, das jedoch andere für den Kandidaten geben, ist oft von großer Bedeutung. Wollen dankbaren Herzens sein, sie sind unsere Säulen von morgen. Wollen sie ermuntern und tragen und für sie beten.

Geschwister George Pauls feierten am 25. Juli ihre Silberhochzeit. Alle ihre Kinder durften zugegen sein, wie auch viele Verwandten. Selbst der Vater von Schwester Pauls, Prediger N. H. Pauls, langjähriger Leiter der Glenbush-MB-Gemeinde in Saskatchewan, jetzt Clearbrook, B.C., durfte zugegen sein. Vor 25 Jahren hatte er die Trauhandlung vollzogen. Leider ist seine Stimme so sehr schwach, daß er nicht etwas von der Kanzel aus sagen konnte. Die Festansprache hielt Prediger Abram Pauls, jetziger Prediger der Glenbush-Gemeinde und Bruder zu George. Er sprach auch vor 25 Jahren auf der grünen Hochzeit, die in Glenbush war. Das musikalische Talent der ganzen Paulsfamilie trat in den Vordergrund und bewirkte dankbare Festlichkeit. Prediger John Stoeß, unser Pastor, sprach zum Schluß. Nach dem gab es ein Festmahl.

Zwei grüne Hochzeiten wurden in unserer Gemeinde gefeiert. Carol Epp, Tochter unserer Geschwister Isaak Epp, heiratete Kenneth Rempel aus Edmonton. Die Festlichkeit war in Edmonton, doch wurde hier in begrüßender Weise nachgefeiert, als das junge Paar hier durchreiste. Die Eltern Epp bewirteten mit Kaffee und Kuchen im Freitischstil.

Pastor John Stoeß vollzog die Trauhandlung an John Quiring, Hemton, Nebraska, und Helen Wiebe, Tochter unserer Geschwister und Diakone John J. Wiebe. Zugegen waren auch seine Eltern und Geschwister sowie einige Freunde, die aus den Staaten zugereist waren. Ihr jetziger Wohnort ist Hillsboro, Kansas, wo Helen weiter ihre Studien fortsetzt. Er steht in seinem Pflichtjahr und macht Ersatzdienst in einem dafür anerkannten Krankenhaus, das unweit von ihrem jetzigen Wohnort gelegen ist. John ist Lehrer von Beruf.

Kelowna und Umgegend ist bekannt als Obstgegend. Der strenge Frost des Winters 1968/69 beeinflußte die Obsterträge des letzten Jahres sehr. Verschiedene Steinobstsorten gaben nur geringe oder keine Erträge. Doch ist es in diesem Jahre für alle Fruchtsorten zu einer reichen Ernte gekommen. Das Wetter war günstig, nur wenig Niederschläge gab es vom Frühjahr an. Allerdings ist jetzt Regen gekommen, was doch durchschlagender ist als all das künstliche Bewässern.

Doch sind wir hier von der Bewässerung ganz abhängig. Darohne würde kaum Wachstum sein, da in den Sommermonaten Woche um Woche die Sonnenglut die Temperaturen zu 90 bis 95 Grad Fahrenheit und höher bringen kann. Doch ist dieses gerade das Klima, das zum rechten Wachstum und zum Gedeihen des Obstes nötig ist. Dazu besteht der Schutz der Berge, die die rauhen Winde abhalten.

E. Dueck, Korr.

Neue interessante Buecher

So fingen wir als Christen an
(The Taste of New Wine) von Keith Miller $2.05

Fußspuren Gottes in meinem Leben, von Otto Funcke 1.35

Standhaft im Glauben, von A. Reynolds 0.75

Sprich Du zu mir (Tägliche Andachten)
von Dora Rappard-Gobat 2.90

Die mich suchen, von Isobel Kuhn 0.90

Denksteine des lebendigen Gottes, von Eva von Tiele-Winkler 0.90

Muß der Pastor Schuhe tragen?, von Eleanor Vandevort 2.95

Jenifer, von Marjorie Buckingham 2.85

Die Heilige Schrift in farbigen Bildern
nach Schnorr von Carolsfeld 2.50

Vorausbezahlung ist erwünscht!

CP CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Versandgebühren:

Bestellungen für $2.00 und weniger 35¢; $2.00 bis $4.95 45¢; $5.00 oder mehr zusätzlich 9¢ pro Dollar.

Aus der Machnozeit:

Batjko Prawda

(Der folgende Auszug ist aus Dr. Victor Peters neuem Buch „Nestor Machno". Das Buch erscheint in der deutschen sowie in der englischen Sprache. Die deutsche Ausgabe ($4.50) erscheint später im Jahre, in einem Wiener Verlag. Die englische Ausgabe ($3.75), mit einem Vorwort von Senator Paul Yuzyk, ist jetzt schon in Buchhandlungen zu haben. Vorbestellungen und Bestellungen können in Buchhandlungen oder bei Echo Books, 48 Queenston St., Winnipeg, gemacht werden.)

Zwei Bandenführer, die sich Machno anschlossen und sich öfter in deutschen Kolonien aufhielten, waren „Batjko" Naumenko und „Batjko" Prawda. Der im großen, aber armen Dorfe Ljubimowka geborene Simon Prawda war früher einmal Bergarbeiter gewesen. Bei einem Umsteigen in Sinelnikowo fiel er unter die Räder eines Zuges und verlor beide Beine. Seitdem bewegte er sich auf zwei Krücken weiter und mußte, da er arm war, vom Betteln leben. Zu diesem Zweck fuhr er mit seiner Mutter von Dorf zu Dorf und lernte so Leute und Gegend kennen. Diese Kenntnisse befähigten ihn später, Machno informatorische Dienste zu leisten.

Herr H. B. Wiens beschreibt in einem ausführlichen Bericht, den er mir zur Verfügung stellte, die Methoden dieses Prawda. Wiens war damals zum Vorsitzenden des Dorfrates in Schönfeld gewählt. Zu seiner Aufgabe gehörte unter anderem die Ablieferung des Getreides der Ortsbauern und die Abhebung der dafür anfallenden Gelder bei einer Bank in der nahegelegenen Kreisstadt Alexandrowsk. Da nach Abzug der deutschen Armee die Raubüberfälle immer häufiger wurden, benachrichtigte man Wiens, das Geld nicht mehr in Alexandrowsk, sondern in dem nur 30 Werst entfernten Guljai-Pole abzuholen. Wiens fuhr nach Guljai-Pole, wo der Bankbeamte ihm jedoch mitteilte, er bedürfe dazu einer Bewilligung von der Guljai-Poler Wolost und von Machno. Wiens hatte zwar von Machno gehört, aber nicht von dessen Machtübernahme erfahren, nahm die Auskunft erstaunt entgegen, ging zum Wolostamt und wurde zu Machno geführt. Auf dessen barsche Frage: „Was willst du hier?", erklärte Wiens, daß er als Vertreter der Krasnopoler Wolostbauern Machnos Einwilligung zum Abholen der Gelder benötige. Machno erwiderte kurz angebunden: „Ich erlaube keine Geldabhebung aus der Bank." Wiens fuhr nach Hause. Nach dem, was er in Guljai-Pole gesehen und erlebt hatte, war er froh, mit dem Leben davongekommen zu sein.

Mittlerweile war alles Land neu verteilt worden. Es häuften sich die Raubüberfälle, von denen auch die deutschen Kolonisten betroffen wurden. Eines Tages erschien „Batjko" Prawda bei Wiens„ der in der sogenannten „großen Stube" vor Prawda erscheinen mußte. Prawda steckte Wiens einen Revolver in den Mund und verlangte Geld und Wertsachen. Gleichzeitig stieß einer aus Prawdas Gefolge Wiens ein Gewehr ins Genick, während ein dritter an seinem Gesicht vorbeischoß. Frau Wiens im Nebenzimmer mußte ähnliches über sich ergehen lassen. Wiens gab alles her, was er hatte, Geld, Taschenmesser, die Uhr und die Ringe von den Fingern. Zugleich wurde eine Haussuchung vorgenommen.

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Aus aller Welt

USA — Bei einem Hotelbrand in Los Angeles sind am 13. September mindestens 20 Menschen ums Leben gekommen. Wie die Feuerwehr mitteilte, wird befürchtet, daß noch weitere Menschen in den Flammen den Tod gefunden haben. 35 weitere Personen erlitten bei Rettungsversuchen Verletzungen, als sie aus den Fenstern des dreistöckigen „Ponet Square Hotel" sprangen oder sich an zusammengeknoteten Bettlaken hinabhangelten. Das Hotel brannte bis auf die Grundmauern nieder.

— Der amerikanische Präsident Nixon traf am Sonntagabend, dem 27. September, in Rom ein, der ersten Etappe seiner neuntägigen Europa-Reise. Der Besuch Nixons wird als demonstrativer Hinweis auf das politische und militärische Engagement der USA im Mittelmeer gewertet. Massive Demonstrationen der Linken bildeten den Auftakt des Besuches.

Als weitere Stationen des Präsidenten sind der Vatikan, die 6. US-Flotte im Golf von Neapel, das NATO-Hauptquartier Süd bei Neapel, Belgrad, Madrid, London und Dublin vorgesehen. Auf Wunsch der US-Sicherheitsbehörde wird Nixon während der Reise fast ausschließlich Flugzeug oder Hubschrauber benutzen.

— Die amerikanische Regierung wird den Vorschlag des kubanischen Außenministers Raul Roa auf gegenseitige Auslieferung von Luft- und Schiffspiraten gründlich prüfen.

Roa hatte über den kubanischen Staatsrundfunk erklärt, seine Regierung sei bereit, ein direktes Abkommen mit den USA auszuarbeiten.

— Die amerikanische Küstenwache hat die Suche nach den seit dem 21. September vermißten Ballonfahrern aufgegeben, die in ihrem Freiballon „The Free Life" den Atlantik überqueren wollten. Ein Sprecher der Küstenwache erklärte in New York, die aus zwei Kuttern und fünf Flugzeugen bestehende Suchflotte sei abberufen worden. Nach den Ballonfahrern, dem britischen Flugingenieur Malcolm Brighton, dem New Yorker Makler Rodney Anderson und dessen Frau Pamela Brown, war sechs Tage lang vergeblich gesucht worden, nachdem sie am Montag bei heftigem Sturm im Nordatlantik südöstlich von Neufundland niedergehen mußten. Der Ballon war am Sonntag auf Long Island bei New York gestartet.

— Verheerende Buschbrände wüteten im südlichen Kalifornien. Bei den infolge großer Dürre ausgebrochenen Feuersbrünsten sind mindestens zwei Menschen ums Leben gekommen und zahlreiche andere verletzt worden. Hunderte von Häusern und Hütten gingen in Flammen auf. Mehr als 60 000 Hektar mit Strauchwerk bewachsenen Landes wurden durch die Brände verwüstet. Angefacht von heißen, trockenen Wüstenstürmen rasten die Flammen durch den Malibu- und den Chatsworth-Canyon nördlich von Los Angeles. Feuerwände erstreckten sich 48 Kilometer weit von den San-Gabriel-Bergen nördlich des San-Fernando-Tales bis zur Küste bei Malibu. Im Simi-Tal wurden zahlreiche Bauten auf Filmfarmen ein Raub der Flammen.

* * *

Nordirland — Bei schweren Zusammenstößen zwischen plündernden und randalierenden Protestanden und Sicherheitskräften wurden in der nordirischen Hauptstadt Belfast in der Nacht zum 27. September etwa 75 Personen verletzt und 42 festgenommen. Ein Mann erlitt nach Angaben der Polizei einen Herzanfall und starb.

Die Auseinandersetzungen hatten nach einem Fußballspiel begonnen, als protestantische Jugendliche, britische Fahnen schwenkend, durch ein katholisches Wohnviertel zogen. Die Menge wuchs schnell auf etwa 400 Menschen an. Die Jugendlichen stürzten einen Bus um, zündeten einen Lastwagen an, zerschlugen Fensterscheiben und griffen die anrückenden Soldaten mit Flaschen und Steinen an.

Gut heute – besser morgen

Canada Savings Bonds

Eine Geldanlage, die waechst und waechst

7¾%
durchschnittlich Zinsen pro Jahr bis zur Reife

Canada Savings Bonds helfen Ihnen, voraus zu planen — der Zukunft ohne Sorgen entgegenzusehen. Sie sind Kantdas populärste Geldanlage.

Canada Savings Bonds sind leicht für Bar oder auf Raten zu kaufen, in Summen von $50 bis $25,000.

Canada Savings Bonds sind kaltes, hartes Bargeld — sofort. Sie können jederzeit zum Nennwert plus erworbenen Zinsen eingelöst werden.

Canada Savings Bonds sind sicher — gestützt durch die Bodenschätze Kanadas. Sie sind ein ganz spezielles Wertpapier.

Die neuen Canada Savings Bonds bingen durchschnittlich 7¾% Zinsen jährlich, wenn sie bis zur Reife gehalten werden.

Jeder $100 Bond beginnt mit $6.75 Zinsen im ersten Jahr, zahlt $7.75 Zinsen für jedes der nächsten drei Jahre und bringt dann $8.00 Zinsen für jedes der letzten sieben Jahre.

Außerdem können Sie Zinseszinsen einnehmen. Sie können jede $100 in elf Jahren zu $227.50 anwachsen lassen.

Deshalb sagen wir, Canada Savings Bonds sind gut heute — besser morgen; eine Geldanlage, die wächst und wächst.

Kaufen Sie Ihre heute, wo Sie arbeiten, bei Ihrer Bank, oder wo Sie Ihr Geld anlegen.

CS-70-24

Batjko Prawda

(Fortsetzung von Seite 12—4)

Alle beschlagnahmten Sachen, wie Pelze, Kleider usw., verschwanden in Säcken, die man dazu aus der Scheune herbeiholte. Alles wurde auf Wagen gepackt und nach Ljubimowka gefahren. Ähnlich verfuhr man auch auf anderen Bauernhöfen.

Einige Tage später, am 28. und 29. November 1918, machten Prawda und seine Gefolgschaft Schönfeld zu ihrem Hauptsitz. Prawda selber zog auf den Hof des Johann Warkentin, der das Dorf verlassen hatte und nach der Molotschnaja geflohen war. Dieser Hof lag etwa 250 Meter von Wiens entfernt. Prawda besuchte Wiens wiederholt, oft auch nachts, und Frau Wiens mußte für alle „Gäste" kochen. Sie selber durchsuchten den Keller nach Eßwaren und stellten den Speisezettel auf, wobei Frau Wiens sie begleiten mußte, während Wiens, der als „Burschuj" galt, nicht mitkommen durfte. Frauen wurden, wie Wiens berichtet, unter solchen Umständen oft belästigt und vergewaltigt, nicht aber in seinem Hause. Die „Gäste" brachten ihren eigenen Samogon (Branntwein) mit, und es wurde unmäßig viel getrunken. Es waren vier Fuhrleute, 14 bis 15jährige Burschen, für die auch gekocht werden mußte und die recht anspruchsvoll waren. Anfangs waren sie feindselig eingestellt, nannten aber später Wiens „Papascha" und seine Frau „Mamascha". Prawda selbst schien allmählich milder gestimmt zu sein, schickte einen Gefolgsmann zu Wiens und ließ ihn fragen, ob er zu stolz sei, mit ihm zu verkehren; er solle zu Prawda kommen. So sah sich Wiens gezwungen, Prawda wenigstens einmal wöchentlich zu besuchen. Zunächst befürchtete Wiens, von der Wache, jungen Burschen, die in geraubten schwarzen Sonntagsanzügen und mit geladenen Flinten herumliefen, erschossen zu werden, aber mit der Zeit legte sich seine Furcht. Ehe er bei Prawda eintreten durfte, mußte Wiens am Hoftor wie an der Türe angemeldet werden. Dann unterhielt sich Prawda mit ihm, was dem „Batjko" eine gewisse Befriedigung zu gewähren schien. Oft war keine Zeit, Besuche zu empfangen. Es wurden Droschken angespannt; drei oder vier Mann setzten sich auf jeden Wagen mit berittener Begleitung, alle gut bewaffnet. So zog man auf Raub und Mord aus. Monatelang währten diese Überfälle.

Russische Gutsbesitzer wurden ins Dorf gebracht und erschossen. Wiens beschreibt: „Es ist mir, als sehe ich es noch heute, wie vier russische Gutsbesitzer in der Scheune ganz verstümmelt lagen. Ihre Frauen kamen und weinten. Sie wurden angeschrien: ‚Suche jede ihren Mann und nehme ihn mit nach Hause!'"

Zu Weihnachten wurde gekocht und gebacken. An Silvester wurde Wiens halb zwölf Uhr nachts zu Prawda gerufen, um mit dem Nachbarn den Neujahrsbeginn zu erwarten. Alle fünfzig Schritte standen längs der Dorfstraßen Wachen, die einander zuriefen: „Wiens kommt", bis er zu Prawda kam, wo er freundlich empfangen wurde. Obwohl Wiens vorgab, sein Arzt erlaube ihm nicht den Alkoholgenuß, mußten alle Branntwein trinken. Um 12 Uhr wurde das Neujahr angeschossen.

Als am 21. Januar die Nachricht kam, daß der Selbstschutz der deutschen Siedler heranrücke, trafen Prawda und seine Gefolgschaft große Vorbereitungen zur Flucht. Alle Häuser wurden ausgeräumt. Es begann die Abfahrt. Auch Frauen und Kinder waren dabei. Doch der Selbstschutz wurde geschlagen, worauf die ganze Bande zurückkehrte.

Am 26. Januar wurde im Dorf eine Hochzeit gefeiert. Ein mennonitischer Jungmann heiratete ein deutsches Mädchen, das mit seiner Mutter für Prawda kochen mußte. Die Trauung fand in der Schönfelder Kirche statt und wurde von Prediger Jakob Dück vollzogen. Wiens berichtet: „Batjko Prawda fehlte nicht in der Kirche. Als einige aus seinem Gefolge schwerbewaffnet hinzukamen, gab er Anweisung, ihre Waffen an der Türe zu belassen. Als Vorsänger saß ich oben neben dem Prediger. Während des Gottesdienstes rief Prawda auf einmal: ‚Wozu sitzt du oben? Komme, setze dich zu mir!' Als später beim Kaffeetrinken der Dorfschullehrer G. Dörksen eine kurze Ansprache halten wollte, wurde er hinausgerufen, und ihm wurde mitgeteilt, daß man bei einer Haussuchung in der Schule seinen Sohn festgenommen habe. Auch habe man ein Papier mit der Unterschrift des Wiens gefunden, wonach dieser einmal als Gehilfe des Oberschulzen tätig gewesen sei. Daraufhin wurden Wiens und der Wolostschreiber D. Dück ebenfalls verhaftet."

Die drei Häftlinge wurden von Batjko Prawda und Batjko Naumenko, der als Gebieter über die Nachbarwolost galt, verhört und sollten zu Naumenkos Stab abgeführt werden. Wiens gelang es aber, Prawda zu überreden, ihn erst am folgenden Tage fahren zu lassen, während die anderen unter Bewachung abgeschoben wurden. Der Lehrersohn, der im Laden seines Onkels als Verkäufer tätig war, wurde beschuldigt, die Kunden ungerecht behandelt zu haben. Beim Verhör wurde er geschlagen, dann zu einem Strohhaufen gebracht und mit Säbeln zerhackt. Der Wolostschreiber Dück wurde benfalls schwer geschlagen, dann entlassen und brach unterwegs bewußtlos zusammen.

Am nächsten Tag wurde Wiens zu Naumenkos Stab gebracht und von ihm, von Prawda und dessen Bruder Mitjka verhört. Darauf verließen die drei das Zimmer, und Wiens blieb mit der Wache zurück. Nach einiger Zeit kehrten Naumenko und Mitjka zurück und führten Wiens zum Pferdestall, wo er sich entkleiden und mit dem Gesicht nach unten auf den Zementboden legen mußte. Naumenko und Mitjka schlugen Wiens mit einem Säbel und einer Nagaika „abwechselnd wie auf einer Dreschtenne", schreibt Wiens, doch wurde nur die flache Seite des Säbels benutzt. Dann mußte Wiens sich umdrehen und sich von vorne mißhandeln lassen. Zwischendurch mußte er aufstehen, um dann niedergeschlagen und mit den Stiefeln bearbeitet zu werden. Als er schon ganz blutig geschlagen war, mußte er sich hinknien, wobei man wiederholt so tat, als ob man ihn köpfen wolle. Schließlich ließ man ihn frei.

Im Bericht von Wiens ist auch vom Ende des Mitjka die Rede. Etwa eine Woche nach dem vorstehend geschilderten Ereignis saß Mitjka mit seinem Bruder Batjko Prawda im Stabsquartier bei einem Trinkgelage, in dessen Verlauf ein Streit entstand und Batjko Prawda den Mitjka erschoß.

Die Nachricht davon erreichte Machno, der sofort zwanzig schwerbewaffnete Männer zu Prawda schickte und dessen Wohnung umstellen ließ. Als man ihm zurief, herauszukommen, erschien Prawda im Türrahmen mit einem Revolver in der Hand. Er fuhr jedoch mit und erklärte Machno, sein Bruder habe ihm Schwierigkeiten bereitet, worauf Machno ihm auf die Schulter klopfte und meinte: „Schon gut, man muß gehorchen lernen." Als Prawda zurückgekehrt war, wurde die Leiche seines Bruders zum Friedhof in Ljubimowka gebracht. Wiens schreibt: „Ehe die Leiche ins Grab gesenkt wurde, legte Prawda einen geladenen Revolver bei mit den Worten: ‚Wenn du in der anderen Welt Feinde antriffst, bist du nicht unbewaffnet.' Schönfelder, die beim Begräbnis waren, teilten mir dies mit."

Der ausführliche Wiens-Bericht schließt mit dem Hinweis auf die gänzliche Auflösung der Kolonie Schönfeld. Ähnlich erging es auch vielen anderen deutschen Kolonien. Hunderte von Menschen wurden in der Sagradowka-Siedlung umgebracht. In der Nikolaipoler Wolot hatte ein Dorf namen Eichenfeld allein achtzig Tote zu beklagen, d. h. die ganze männliche Bevölkerung vom 16. Lebensjahr an. Auch ukranische Dörfer litten schwer unter dem Terrorregime. Machno verfuhr in solchen Fällen oft grausamer als seine Unterführer.

Der in Paris lebende jüdische Schriftsteller Josef Kessel gibt den Bericht eines Augenzeugen wieder, der Machnos Einzug in eine größere Stadt und die völlige Sinnlosigkeit seines Treibens schildert. Eine Vorhut Machnos besetzte um 4 Uhr nachmittags die Stadt. Der Pöbel schloß sich den Machnowzy sofort an. Machno selbst erschien einen Tag später und begann ohne weiteres mit dem Aufräumen der „Burschujs". Unter den ersten Opfern waren ein Richter, ein Fabrikbesitzer, ein Gutsbesitzer, ein Ingenieur und ein Priester, der aus dem vierten Stockwerk eines Gebäudes auf die Straße gestürzt wurde. Machno befaßte sich persönlich mit dem Plündern der Banken und Läden. Eines Tages erschien er in der Wohnung des Berichterstatters. „Kennen Sie mich?" fragte er. „Ich bin Machno", und er streckte ihm die Hand entgegen. Eine ganze Gesellschaft stellte sich ein, die bei Tee, Wodka, Käse, Schinken und Wurst es sich wohl sein ließ. Als alle betrunken waren, kam einer auf die Idee, daß der „Gastgeber" (der Berichterstatter) ein Akrobat sei. Zum Ergötzen der Bande mußte er auf den Händen gehen und sollte mit seinen Füßen den Boden nicht berühren.

In einem Keller waren viele Tonnen voll Sonnenblumenöl entdeckt worden, berichtet Kessel. Machno erlaubte allen Frauen und Kindern, das Öl eimerweise wegzuschaffen. Als sich aber eine Abordnung der Postboten über niedrige Löhne beschwerte, erklärte Machno, das Briefschreiben sei sowieso unnötig. Einer Vertretung der Bahnarbeiter erging es ähnlich. Ihr wurde bedeutet, sie sollten lieber Pferde und Wagen halten, denn die Eisenbahnen verseuchten doch nur die Luft. Beim Besuch in einem Krankenhaus hingegen verteilte Machno großzügig Geschenke an die Patienten. Als er dann zu seinem Wagen kam und der Fahrer ihn nicht schnell genug anspringen lassen konnte, erschoß Machno den Mann.

Es waren jedoch nicht nur Machnos Gegner, die seine impulsive und oft sinnwidrige Handlungsweise bezeugten, wie aus den nachstehend zwei Berichten des F. Meleschko hervorgeht.

„Einmal warteten wir beim Stabe Machnos auf einen Wagen", schreibt er, „mit dem wir zu einem Gut fahren sollten, um dort Bücher für die geplante Bibliothek zu holen. Da erschien Machno in einem neuen Zivilanzug aus einer Popenwohnung kommend, denn Machno liebte es, jeden Tag in einem anderen Auzug aufzutreten. Unter einem Arm trug er seine kostbare Dokumentenmappe und in der anderen Hand eine Reitpeitsche. Er fragte uns, warum wir hier stehen. Wir antworteten ihm, und er ging weiter .Man merkte ihm an, daß er gut gelaunt war. Bald darauf fiel ein Schuß. Ein Machnowez kam zum Stab gelaufen und brachte die Neuigkeit. Batjko Machno habe die Verwundeten besucht und einer von ihnen habe sich beklagt, daß der Feldscher (Wundarzt) ihn schlecht behandle. Ohne ein Wort zu sagen, habe Machno den Feldscher erschossen. Den Schuß hatten wir gehört. So hatte Machno seinen Verwundeten geholfen: es gab hier nur einen Feldscher, und den hatte er getötet. Kurz darauf kam Machno zurück und lächelte, als ob nichts geschehen sei."

Meleschko berichtet von einer weiteren Begebenheit, bei der er Zeuge eines Wutausbruches Machnos war: „Da nahte sich uns Orlow, ein großer Matrose, schwarzhaarig, mit einem Maschinengewehrband umgürtet, mit zwei Pistolen und Handgranaten, an der Seite einen Säbel. Auf dem Matrosenrock steckte ein vergoldetes Abzeichen: ‚Friede den Hütten, Tod den Palästen!' Bei ihm war Machnos älterer Bruder Gritzko, äußerlich seinem jüngeren Bruder Nestor ähnlich, aber kräftig und von Natur aus gutmütig. Beide waren betrunken. Orlow grüßte, aber Machno schrieh beide an: ‚Schon wieder betrunken? Fort aus meinen Augen, sonst erschieße ich euch beide.' Machnos kleine Katzenaugen liefen rot an. Er war wütend und ging in den Hof. Orlow ging nach einer und ich mit Gritzko Machno nach der anderen Seite davon. ‚Er ist doch mein leiblicher Bruder', klagte Gritzko. ‚Ich fürchtete mich aber vor ihm wie vor Feuer. Er sagte, er werde uns erschießen, und er könnte es getan haben, wenn ich auch sein Bruder bin.'"

Machnos Erfolge auf dem Gebiete der Requisitionen waren wohl der Hauptgrund, weshalb sich Tausende von beutegierigen Abenteurern seiner Bewegung anschlossen. Zugleich versprach die große Zahl seiner Anhänger Schutz nicht nur vor anderen Partisanengruppen, sondern auch vor dem von Bauern und Großbauern organisierten Selbstschutz, vor der Regierungsmiliz und später vor der Weißen und Roten Armee. Machnos nachträgliche Beteuerungen, daß sein ganzes Streben der Befreiung des Menschen von institutionellen Gewalten und traditionellen Hemmungen gegolten und er mithin als überzeugter Anarchist gehandelt habe, muten unglaubhaft an. Selbst seine engsten Mitarbeiter hatten oft unter ihm und seinem Terror zu leiden.

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 2—4)

Sackleinen gekleidet, auch ein etwa 12jähriges Mädchen, das mich kurz ansah und einen leidenden, frühgealterten Gesichtsausdruck hatte. Vielleicht begrub man hier ihren Vater oder ihren Bruder. Erschüttert schob ich mich durch die Menge.

Vom Mönch erfuhr ich später, daß ein Mann, der vorher für den Gegner gearbeitet hatte, sich der südvietnamesischen Regierung gestellt hatte. Bei den Kämpfen am Vorabend hatte man diesen

Mann vor einem Haus festgebunden und zu Tode geschlagen. Außerdem wurden ein Soldat und einige Angestellte der südvietnamesischen Regierung getötet und ein älteres Ehepaar erschossen.

Auf dem Heimweg nach Dong Ha kamen wir an eine Unfallstelle, wo gerade vor uns ein junges Paar mit einem Motorrad auf eine Mine fuhr und auf der Stelle tot war. Nun lag jeder auf einer Seite der Straße. Die Mine hatte nicht auf der Hauptstraße gelegen, die jeden Morgen „gesäubert" wird, sondern auf einem Seitenweg, der zu einem bäuerlichen Anwesen führt.

Ich möchte Euch mit diesem Brief nicht unnötig beunruhigen, und Ihr sollt Euch um mich keine Sorgen machen; denn ich fühle mich sicher in Gottes Hand. Aber diese Eindrücke kann man nicht einfach abschütteln. Ich muß so oft denken, daß die Leute zu Hause, die ein entscheidendes Wort zu sprechen haben, einmal hier Zeuge der unmenschlichen Grausamkeiten werden sollten. Dann würden auch sie zu der Ueberzeugung kommen, daß wir Amerikaner diesen Krieg nicht weiter mitmachen sollten ...

*

Betreuung am Kilometer 81 wird fortgesetzt

Die medizinische Betreuung am Kilometer 81, Paraguay, wird weiter ausgebaut, besonders wenn Dr. Franz Dürksen nächstes Jahr in seine Heimat zurückkehrt. Er will sich der Behandlung und Wiederherstellung der Leprakranken widmen.

Dr. Dürksen, Sohn des früheren MCC-Angestellten Martin Dürksen, erhielt seine medizinische Ausbildung in La Plata und in Buenos Aires, Argentinien. Ehe Dr. Dürksen nach Winnipeg zur Erweiterung seiner chirurgischen Kenntnisse ging, war er mit seiner Frau Anni einige Monate am Kilometer 81.

Im laufenden Schuljahr unterrichtet Dürksen für die Amerikanische Lepramission in der Allafrikanischen Lepra- und Genesungszentrale in Addis Abeba, Aethiopien.

Dr. Dürksen wird am Kilometer 81 die bisher von Dr. John Schmidt geleitete Arbeit fortsetzen und an der medizinischen Fakultät in Asuncion Vorlesungen halten.

Die Arbeit am Kilometer 81 wurde 1953 vom MCC begonnen. Dr. John und Clara Schmidt übernahmen die Betreuung. Sie besuchten die Kranken und behandelten sie ambulant. Später wurde diese Behandlung auch von der Weltgesundheitsbehörde und dem paraguayischen Gesundheitsministerium übernommen. 1967 wurde hier eine Klinik eröffnet, und weiterer Fortschritt war 1968 zu verzeichnen, als ein Gemeindekomitee der dortigen Mennoniten diese Arbeit übernahm. Durch die Zusammenarbeit der dortigen Mennoniten, der paraguayischen Regierung und der Amerikanischen Lepramission hat die Leprabetreuung gute Fortschritte gemacht. Man will weiterhin die Kranken in ihrer Umgebung lassen, sie jedoch nicht nur von Lepra heilen, sondern auch zur Abschaffung anderer Mißstände, wie Wasserverseuchung u.a.m., beitragen.

*

TAP-Freiwillige nach Bolivien und Jamaica

Neunzehn Personen nahmen an dem Einführungslehrgang in der MCC-Zentrale in Akron vom 23. bis 31. Juli teil. Zwölf Freiwillige sollen in Bolivien unterrichten und sieben als erste TAP-Lehrer nach Jamaica gehen. Die nach Bolivien reisenden Lehrer sollen noch einen Lehrgang in San Jose, Costa Rica, mitmachen, ehe sie ihre Lehrstellen antreten.

Mit Ausnahme von drei Personen kommen diese Freiwilligen aus den verschiedenen Zweigen der Mennonitengemeinden Nordamerikas.

*

MCC überprüft Finanzlage

Der Vorstand des Mennonitischen Zentralkomitees trat im Juli in Elkhart, Ind., zusammen. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht geht hervor, daß Spenden von außerhalb der Kirche weiterhin eintreffen und die Erlöse aus Wohltätigkeitsverkäufen leicht angestiegen sind. Nur die finanzielle Unterstützung der dem MCC angeschlossenen Gemeinden ist beachtlich zurückgegangen. Die Hilfsbereitschaft in Notfällen ist weiterhin groß innerhalb der Bruderschaft, jedoch unterhält das Mennonitische Zentralkomitee nebenbei ein fortlaufendes Hilfsprogramm, das eine regelmäßige Unterstützung erfordert.

Als Folge der verminderten Einnahmen wurde im Mai beschlossen, die Ausgaben um 10 Prozent zu kürzen. Es wurde nun beschlossen, die gegenwärtige Lage mit den Gemeinden zu besprechen, ehe der Haushaltsplan für 1971 festgelegt wird.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

6% für die ersten $2000.- — 8% für die Summen über $2000.-

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenei Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Nächste Ziehung am 2. Oktober um 5.30 Uhr nachmittags, 171 Donald Street.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243

1109 Henderson Highway — 338-9349

WINNIPEG

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung

Die Zion-Mennoniten-Brüdergemeinde, 91 Madison Ave. S., Kitchener, Ontario, ladet hiermit jedermann freundlichst ein zur Fest- und Dankfeier am 11. Oktober dieses Jahres.

Erntedankfest — 10.45 Uhr morgens.
Missionsfest — 3.00 Uhr nachmittags.
Gastredner: Prediger Harry Löwen, Waterloo.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Deutschland — Von der Ratifizierung des Moskauer Vertrages im Bundestag erwartet das Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Obersten Sowjets, Juri Schukow, einen Beitrag zur Lösung des Berlin-Problems.

In der ZDF-Sendung „Bonner Perspektiven" erklärte Schukow am 27. September — drei Tage vor der nächsten Runde der Vier-Mächte-Gespräche über Berlin —, die nächste Phase nach der Unterzeichnung des Vertgaswerkes werde die Ratifizierung sein, „und ich bin überzeugt, daß die Ratifizierung dazu beitragen wird, eine befriedigende Lösung für eine Reihe von Fragen zu finden, und zwar in der Berlin-Frage".

* * *

Polen — „DDR"-Ministerpräsident Willi Stoph hat sich zu einem dreitägigen „inoffiziellen Besuch" in Warschau aufgehalten. In einem am Sonntag abend, dem 27. September veröffentlichten Kommunique der amtlichen polnischen Nachrichtenagentur PAP heißt es, bei seinen Gesprächen habe „volle Einmütigkeit in allen besprochenen Fragen" geherrscht. Politische Beobachter nehmen an, daß die Taktik Ost-Berlins und Warschaus gegenüber der Bundesrepublik im Mittelpunkt der Gespräche stand.

* * *

UdSSR — Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller ist es in Moskau nicht gelungen, die Zustimmung der Sowjets für eine Berlin-Klausel im neuen Warenabkommen zu erhalten. Darüber soll demnächst auf Delegationsebene weiter verhandelt werden.

Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin hat die bevorstehenden Gespräche über ein Warenabkommen zwar begrüßt, in der Berlin-Frage aber keine Zugeständnisse gemacht. Schiller war mit dem russischen Regierungschef im Kreml zusammengetroffen. Die Atmosphäre der Unterhaltung, an der von deutscher Seite Staatssekretär Johann Baptist Schellhorn, Botschafter Allerd und Sonderbotschafter Peter Hermes teilnahmen, wurde als „sehr freundlich" bezeichnet.

* * *

Naher Osten — Nach drei Wochen voller Spannung und Ungewißheit wurde am 27. September das Drama der Flugzeugentführungen und der Gefangennahme durch Guerillas der „Volksfront für die Befreiung Palästinas" abgeschlossen. Die letzten sechs Geiseln waren frei.

Wie Radio Kairo auf Grund eines Korrespondentenberichtes aus Amman meldete, wurden diese sechs Menschen der amerikanischen Botschaft in Amman übergeben und sollen später ausgeflogen werden. Vorher waren 32 Passagiere und Besatzungsmitglieder in Nikosia auf Zypern eingetroffen. Am Samstag waren 16 Deutsche, Engländer und Schweizer von Amman nach London geflogen worden.

Die „Volksfront" hatte zuletzt noch 54 Geiseln in ihrer Hand gehabt. Ein ägyptischer Botschaftssprecher in Amman sagte nach der Freilassung aller Geiseln, es habe keine Bedingungen hierfür gegeben. Er äußerte jedoch die Hoffnung, daß die betroffenen westlichen Staaten die inhaftierten sieben palästinensischen Guerillas freilassen würden.

In Bonn erklärte ein Regierungssprecher, daß die Bundesregierung keine einseitigen Beschlüsse fassen werde. Über die Frage, ob die drei arabischen Flugzeugattentäter in München nun ohne ein Gerichtsverfahren aus der Haft entlassen werden, wolle man nur im Einvernehmen mit dem internationalen Krisenstab in Bern entscheiden.

Die britische Regierung bleibt nach Mitteilung eines Sprechers dabei, die Luftpiratin Leila Khaled auf freien Fuß zu setzen.

— Die in Kairo versammelten Staatschefs haben sich nach Angaben der ägyptischen Nachrichtenagentur Mena am 27. September bei ihren Beratungen mit König Hussein von Jordanien und Guerilla-Chef Yassir Arafat auf einen Waffenstillstand im jordanischen Bürgerkrieg geeinigt.

Die Politiker unterzeichneten eine Vereinbarung, die die sofortige Einstellung aller militärischen Aktionen vorsieht. Außerdem sollen alle jordanischen Truppen aus Amman an ihre Ausgangspositionen zurückkehren. Die palästinensischen Guerillas werden der Vereinbarung zufolge ebenfalls die jordanische Hauptstadt verlassen, um Positionen einzunehmen „entsprechend der palästinensischen Widerstadsaktion".

Beide Seiten einigten sich außerdem darauf, alle Gefangenen freizulassen und die Sorge für die innere Sicherheit des Landes in die Hände einer Zivilregierung zu legen.

Die Konferenzteilnehmer stimmten der Bildung eines Komitees zu, das auf beiden Seiten die Einhaltung der Vereinbarungen sowie die Beziehungen zwischen jordanischen Behörden und den Palästinensern koordinieren soll. Das Gremium erhielt alle Vollmachten für seine Aufgabe. Drei Unterkomitees sollen sich mit Militär-, zivilen Fragen und den Hilfemaßnahmen für die Opfer des Bürgerkrieges befassen.

Nach Angaben aus Konferenzkreisen waren beide Seiten zuvor hart aufeinandergeprallt. Der ägyptische Staatspräsident Nasser habe angesichts der Konfrontation noch einmal darauf verwiesen, daß Israel von einem innerarabischen Konflikt nur profitieren könne. Der libysche Staatschef Khadafi, einer der härtesten Kritiker Husseins, habe dafür plädiert, daß beide Seiten die Vergangenheit vergessen, die Wunden heilen lassen und für die Zukunft arbeiten sollten.

König Hussein war in Kairo unter das Kreuzfeuer heftiger Kritik der dort versammelten Staatschefs geraten. Der Leiter der arabischen Vermittlungsdelegation, der sudanesische Staatschef Nimeiri, hatte die jordanische Regierung öffentlich des Völkermords an den Palästinensern bezichtigt. Die blutigen Auseinandersetzungen in Jordanien gingen trotz der Verkündung einer Waffenruhe und der Teilnahme König Husseins und Yassir Arafats an den Kairoer Verhandlungen weiter. König Hussein hatte eine neue zivile Regierung unter Ahmed Tukan berufen. Tukan ist Palästinenser, genießt aber keine Sympathien bei den Guerillas.

In den Guerillameldungen hieß es, Artillerie und Panzer der jordanischen Regierungstruppen beschössen Guerillastellungen im Raum von Amman, Es-Salt und Zarka.

— Nach Meldungen aus Kairo ist Präsident Gamal Nasser am Montag, dem 28. September, in Kairo an Herzschlag gestorben. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 1. Oktober, unter großer Beteiligung diplomatischer Vertreter statt. Der unerwartete Tod des erst 52 Jahre alten Staatsoberhauptes hat das ägyptische Volk in tiefe Trauer versetzt. Die politischen Folgen sind nicht abzusehen. Nasser, früher als linksradikal verrufen, galt in letzter Zeit als ein gemäßigter realistischer Politiker, der es verstand, aus seiner Stellung zwischen Ost und West für Ägypten das meiste herauszuschlagen.

Zu verkaufen in East Kildonan

Auf Helmsdale Avenue, dicht an Kildonan Drive, zweistöckiges Haus, drei Schlafzimmer, Platz 50' mal 145', in tadellosem Zustand. — Rufen Sie an:
ED 4-6544 (Winnipeg)

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 633-8618

John A. Friesen
B.A., O.D.
PRAXIS DER OPTOMETRIE
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
276 Stephen Street
Morden, Manitoba
Sprechstuden 9 - 12; 1:30 - 5:30
Telephon: 822-5658 (Morden)

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....
.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Ja - es ist moeglich!

... Bekannte in ihren Heimen in der Sowejtunion zu besuchen und bei ihnen zu sein.

Wie lange haben Sie dieses gewünscht und auf die rechte Gelegenheit gewartet?

Sie ist hier — jetzt!

Wir planen eine weitere Gruppenabfahrt im Herbst 1971 (75 Prozent der Applikationen für eine Gruppe in diesem Sommer wurden bestätigt.) Wiedervereinigung nach Jahren der Trennung kann jetzt Wirklichkeit werden.

Schliessen Sie sich jetzt an
und sparen Sie an einer Gruppenreise

$100 Anzahlung wird Ihre Applikation ins Rollen bringen.

MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba
Telefon 339-5954